

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freimüthiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(früher Strada Modeli).

Telefon 22/88.

### Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anschlaggebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annunzen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. O., G. L. Daube & Co., F. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Bookseller, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Das russische „Grünbuch“.

Bukarest, den 27. Februar 1914.

Eigentlich hätte es ein „Orangebuch“ werden sollen, wir wollen aber das Elaborat des Herrn Sasonow zum besseren Verständnis als Grünbuch bezeichnen, trotzdem die Sammlung diplomatischer Aktenstücke, die der russische Minister des Aeußern dieser Tage veröffentlichte, weit davon entfernt ist, der Welt ein klares Bild über das wahre Wesen und die Tendenzen der russischen Orientpolitik zu geben. Und geradezu auffallend erscheint die Tatsache, daß man aus der umfangreichen Aktenammlung gar so wenig über die Rolle erfährt, die der russischen Diplomatie innerhalb und außerhalb bei der Umbildung, Begründung und Vollstreckung des ersten Balkanbundes zugebracht oder wenigstens zugemutet wurde.

Ueber den Anteil der russischen Diplomatie an dem Zustandekommen des Balkanbundes läßt uns die neueste Verlautbarung des Herrn Sasonow nach wie vor im unklaren. Kein russischer Staatsmann wird es jedoch in Abrede stellen, daß man sich namentlich in Belgrad und Sophia jahrelang bemüht hat, die bestehenden wechselseitigen Differenzen auszugleichen und zunächst eine Vereinigung aller slavischen Kräfte auf dem Balkan zu bewirken. So sind unter russischer Patronanz nicht weniger als drei serbisch-bulgarische Geheimabkommen zustande gekommen, bis endlich der letzte denkwürdige Vertrag vom 13. März 1912 unterzeichnet werden konnte. In keinem Falle haben die russischen Diplomaten bei der Sache Glück gehabt. Das dem ersten Balkankriege zugrunde liegende Bündnisinstrument trug demnach offenkundig den Keim eines künftigen Krieges zwischen den kontrahierenden Parteien in sich, daß man sich nur wundern kann, wie der Zar noch am 19. Mai 1913 der Ansicht sein konnte, sein Schiedspruch, werde das Unheil verhüten können.

Wie immer man auch über die Mitwirkung der russischen Diplomatie an den Vorbereitungen zum ersten Balkankriege denken mag, der Balkanbund wurde offenbar weder vernünftig angebahnt, noch zweckmäßig ausgestaltet. Für die russischen Kreise, denen die auf die Balkankrise bezügliche Sammlung diplomatischer Aktenstücke in erster Reihe zugebracht ist, bleibt das die Hauptfrage, und da muß man sich nur wundern, daß die Publizisten im russischen Ministerium des Aeußern über diesen wichtigen Punkt mit Stillhöckerei hinweggehen konnten, wenn auch dieses Schweigen so manchem als nur allzu berechtigt erscheinen dürfte. Demgegenüber hat man das größte Gewicht auf die Schilderung der Bemühungen gelegt, den zweiten Balkankrieg um jeden Preis zu verhindern. Monatslang war die russische Diplomatie bestrebt, eine Begabung der Ministerpräsidenten der Bal-

kanstaaten zu ermöglichen. Monatslang suchte sie die Verbündeten zur Demobilisierung zu veranlassen, beziehungsweise einen Kollektivschritt der Mächte zu diesem Zwecke herbeizuführen. Serbien und Bulgarien wurden einmal freundschaftlich, ein andermal kategorisch an ihre der großen slavischen Sache schuldbunden Pflichten und Pflichten gemahnt. Je entschiedener sich aber die russische Diplomatie hervortrug, desto deutlicher winkte ihr der schreiendste aller Mißerfolge. Der Bruderkrieg brach aus, der slavische Balkanbund verflüchtigte sich, der Krieg brach zwischen den früheren Verbündeten aus.

Die Aktenammlung enthält auch einen Teil, der auf den rumänisch-bulgarischen Streitfall Bezug hat. Aus den angeführten Daten geht nicht hervor, daß Rußland sich irgendwie für die Ansprüche Rumäniens eingesetzt hat. Im Gegenteil, die russische Diplomatie war bemüht, die Rumänen zur wesentlichen Herabminderung ihrer territorialen Forderungen zu bewegen, und schlug letzten Endes die Grenzlinie Silistria—Sabla vor, was beiläufig die Hälfte des von Rumänien erworbenen Gebietes wachsende bedeutete. Auch gegen die Besetzung bulgarischer Territoriums durch rumänische Truppen hat Herr Sasonow alle möglichen Einwände erhoben. Rußland hat sogar in der ersten Phase des Silistriastrittes Rumänien direkt bedroht und in Bukarest sagen lassen, daß es den Einmarsch rumänischer Truppen nach Bulgarien nicht dulden und diese Eventualität mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln verhindern werde. Erst nachdem der zweite Balkankrieg ausbrach und Rußland eine Annäherung Bulgariens an Oesterreich-Ungarn befürchtete, wurde es plötzlich der Freund Rumäniens und animierte dieses, als strafender Engel in Bulgarien einzurücken. Diesem Verhalten gegenüber sei an das Vorgehen Oesterreich-Ungarns erinnert, das stets auf eine Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien hinarbeitete und im entscheidendsten Augenblicke, wo Bulgarien noch die Früchte seiner Stege ernten konnte, in Sofia — leider vergebens — für die Erfüllung der rumänischen Forderungen eintrat.

## Die Rumänen und das Debrekauer Bombenattentat.

Der „Pester Lloyd“ äußert sich hierzu:

Der Schein spricht gegen die Rumänen. Aber wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß es eben nur ein Schein, nur eine Wahrscheinlichkeitsannahme ist, zu der wir mangels anderer Anhaltspunkte mit psychologischer Notwendigkeit geführt werden. Wir haben noch nicht genügend Beweismaterial, ja überhaupt noch kein einziges positives Datum in den Händen, auf Grund

denn diese war gleichsam ein seltsames Gemisch von Eleganz, gesellschaftlicher Formendressur mit gewissen Einschränkungen, etwas Subtilität, viel hochnasigem Wesen, Ironie und einem ganz beträchtlichen Teile von Spleen, ein Wort, für das ein erschöpfendes deutsches nicht vorhanden ist. Auf sein Aeußeres hin würde man den bildschönen, kräftigen Menschen wohl schlanke einen „reizenden Schwerebender“ genannt haben, falls man nebenbei nicht jeden Augenblick befürchtet hätte, dieser vollendete Edelmann der äußeren Form könne jeden Augenblick seine scharfe Zunge, gewissermaßen wie eine unter seiner tadellosen und tadellos getragenen, durch nichts das Mühsame ihrer Zusammenstellung verratenden Kleidung geheim verborgene Reizpeitsche, zu Ausfällen gegen den mit ihm Redenden benutzen. Nichts Auffallendes, keine schreiende, eine andere überbietende Farbe war an seiner Tracht zu sehen, kein übertriebener Schmuck zierte sie. In der Kunst aber, seine Kravatte malerisch und verschiedenartig zu schlingen, war er ein Meister, und von ihm stammen auch die Worte: „Die Kravatte ist der Mensch.“ Bald trug er sie zum lockeren Knoten geschürzt mit lang flatternden Enden in der Art, wie sie auf einigen Porträten des Dichters Lord Byron zu sehen ist, bald einfach und breit um den Hals getragen gelegt, oder kunstvoll und faltenreich angeordnet und den Westenausschnitt ganz ausfüllend. Zu seiner rühmte man sogar von ihm, er verbehe, ohne die Stiefel irgendwie zu beschmutzen, beim stärksten Regen spazierenzugehen. Saß er zu Pferde, schien der Gabel unter ihm für ihn nicht auf der Welt zu sein, so nachlässig, saß er scheinbar auf ihm, ohne ihm jedoch einen einzigen Schritt ohne den Willen dessen, dem das Noß brug, zu gestatten.

Als Sohn eines reich gewordenen Krämers verbrachte George Brummell seine kurze Studienzeit im Eton unter jungen Edelknechten des Landes. Die einfache, aber seine Art, mit der er dort bereits sich zu kleiden verstand, seine Ta-

felreden wie sein ganzes Auftreten brachten ihn bald in den Ruf, das Muster eines Cavaliers zu sein. Fehlte ihm jedoch daran wirklich noch etwas, so erlangte er das Fehlende durch eine kurze militärische Dienstzeit. Nach London zurückgekehrt, sprach man dort von ihm schnell in den Klubs als vom „Fürsten der Stutzer“. Dem Prinzen von Wales, den damaligen Prinzregenten und späteren König Georg IV., der, weil er jährlich 250,000 Franc für seine Kleidung ausgab, sich für das Vorbild der Mitglieder aller Klubs hielt, gelistete es binnen kurzem, Brummell, der ihm den Rang darin streitig machte und von dem Byron gesagt haben sollte, nächst Napoleon I. und Byron wäre Brummell der größte Mann am Anfang des 19. Jahrhunderts, kennen zu lernen. Gelegentlich dazu wurde rasch gefunden, Miß Sealte, eine Tante des Stuzers, besaß das Privilegium, im Green Park in einem Häuschen Kühe halten zu dürfen und mit deren Milch den königlichen Hof zu versorgen. Bei ihr sahen sich der Prinzregent und Brummell zum ersten Male. Der hohe Herr fand an dessen Auftreten gleich derart Gefallen, daß er ihn seiner Freundschaft würdigte. Diese dauerte einige Zeit, und in ihr wuchs des Stuzers Ruhm in der Gesellschaft. „Er war so gut angezogen, daß jedermann sich unwillkürlich nach ihm umschauen mußte“, schrieb damals ein Zeitgenosse. Doch eines Tages nahe das Ende der Freundschaft. Der Prinzregent, Lord Moira und Brummell saßen zu dritt bei Tisch. Der hohe Herr geriet mit dem Lord in eifriges Gespräch über politische Vorgänge und bat Brummell: „Bitte, klingen Sie mal!“ Dieser aber, statt den Wunsch zu erfüllen, antwortete: „Königliche Hoheit haben es näher zur Klingel als ich.“ Der Prinzregent sprang auf, klingelte und befahl dem eintretenden Diener, Brummells Wagen vorfahren zu lassen, damit der schöne Georg seine Wohnung aufsuchen könne. Jeder Versuch, die beiden wieder zu veröhnen, scheiterte, obwohl Brummell nicht unterließ, dem einstigen Freunde

## Feuilleton.

### Ein Fürst der Stutzer.

Dem Spruche „Es ist alles ganz eitel“ des Predigers Salomo könnte man vielleicht den Nachsatz anfügen: „Und die Schöpfungen der Mode sind die vergänglichsten“, ein Zusatz, dessen Wahrheit zweifelsohne manche unserer verehrten Leserinnen leuzend bestätigen dürfte. Wenn kürzlich in Berlin ein Franzose unserer Herrermwelt berichtete, welche Kleidung zurzeit der feine Mann in Paris wähle, so ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß über kurz oder lang vielleicht an der gleichen Stelle ein Engländer derselben Zuhörern die Herrenmode Londons als ein Vorbild für die der ganzen Welt noch eindringlicher anpreist. Allein allem, was von der Tracht eine Zeitlang für sein galt, ist eines schönen Tages das gleiche Los beschieden wie den Schnabelschuhen, riesigen Halskragen, den geschlitzten Hosen und Wamsern, reich gestickten Staatskleidern und den gepuderten Perücken unserer Vorfahren.

Selbst ein Mann wie George Brummell, den man vor ungefähr 100 Jahren in London den „Fürsten der Stutzer“ — um das englische Wort „Dandy“ durch ein es vollkommen deckendes deutsches zu ersetzen — zu nennen pflegte, und dem, falls ihm überhaupt irgendwie ein Verdienst zuzusprechen ist, möglicherweise derjenige gebührt, in seinem Vaterlande durch sein Beispiel dem Prunk der allerdings zu seiner Zeit bereits im Sterben begriffenen letzten Ausläufer der buntschneigen, goldverbrämten Tracht des Rokoko ein Ende bereitet zu haben — dieser George Brummell ist jetzt fast ebenso vergessen wie die Art der Kleidung, welche seine einfach gehaltene als die für seine Zeit für sein geltende in Schwang brachte.

Würde man Brummell kurzweg als Stutzer einschätzen, erhielt man ein nicht zutreffendes Bild seiner Art;

felreden wie sein ganzes Auftreten brachten ihn bald in den Ruf, das Muster eines Cavaliers zu sein. Fehlte ihm jedoch daran wirklich noch etwas, so erlangte er das Fehlende durch eine kurze militärische Dienstzeit.

Nach London zurückgekehrt, sprach man dort von ihm schnell in den Klubs als vom „Fürsten der Stutzer“. Dem Prinzen von Wales, den damaligen Prinzregenten und späteren König Georg IV., der, weil er jährlich 250,000 Franc für seine Kleidung ausgab, sich für das Vorbild der Mitglieder aller Klubs hielt, gelistete es binnen kurzem, Brummell, der ihm den Rang darin streitig machte und von dem Byron gesagt haben sollte, nächst Napoleon I. und Byron wäre Brummell der größte Mann am Anfang des 19. Jahrhunderts, kennen zu lernen. Gelegentlich dazu wurde rasch gefunden, Miß Sealte, eine Tante des Stuzers, besaß das Privilegium, im Green Park in einem Häuschen Kühe halten zu dürfen und mit deren Milch den königlichen Hof zu versorgen. Bei ihr sahen sich der Prinzregent und Brummell zum ersten Male. Der hohe Herr fand an dessen Auftreten gleich derart Gefallen, daß er ihn seiner Freundschaft würdigte. Diese dauerte einige Zeit, und in ihr wuchs des Stuzers Ruhm in der Gesellschaft. „Er war so gut angezogen, daß jedermann sich unwillkürlich nach ihm umschauen mußte“, schrieb damals ein Zeitgenosse. Doch eines Tages nahe das Ende der Freundschaft. Der Prinzregent, Lord Moira und Brummell saßen zu dritt bei Tisch. Der hohe Herr geriet mit dem Lord in eifriges Gespräch über politische Vorgänge und bat Brummell: „Bitte, klingen Sie mal!“ Dieser aber, statt den Wunsch zu erfüllen, antwortete: „Königliche Hoheit haben es näher zur Klingel als ich.“ Der Prinzregent sprang auf, klingelte und befahl dem eintretenden Diener, Brummells Wagen vorfahren zu lassen, damit der schöne Georg seine Wohnung aufsuchen könne. Jeder Versuch, die beiden wieder zu veröhnen, scheiterte, obwohl Brummell nicht unterließ, dem einstigen Freunde

schon Gläubigen gegen eine ungefähr gleiche Anzahl außer- halb seiner Grenzen gebliebener Ungarn Ministerpräsident Graf Stefan Tisa an demselben Tage vor der Öffentlichkeit verfluchte, an welchem das todringende Postpaket in Czernowitz aufgegeben wurde, wird die ungarische Staatsgewalt nicht die allergeringste Agitation mehr dulden dürfen, sondern mit draconischer Strenge gegen jeden Versuch einschreiten müssen, dieses jetzt blut- und tränen- getränkte Kapitel der allerjüngsten Geschichte Ungarns noch weiter auszuspinnen.

Das „N. P. Journal“ schreibt: Wenn also wirklich irgendwelche Fäden von Debreczin sich zu den Rumänen ziehen, so können das nur Einzel- fäden sein, so kann das Attentat nur von einem oder meh- reren Exaltados kommen oder durchgeführt worden sein, die sich vom Haß zu dieser schrecklichen Mordtat verleiten ließen.

Viel näher liegt aber die Vermutung, daß die Fäden dieses Attentats hinüber führen in das klassische Land der Bomben und Höllenmaschinen, in jenes Land, wo nicht nur exaltierte Terroristen, sondern auch kühl rechnende Polizisten Bomben und Höllenmaschinen als normales Handwerkzeug zur Erreichung ihrer Ziele bereiten. Wenn auch nicht die Spuren der polizeilichen Untersuchung nach Rußland führen würden, müßte es die gesunde Logik tun. Schon der allerprimitivste Verstand bei jeder kriminalisti- schen Untersuchung, das bekannte „cui prodest“, muß nach Rußland führen. Denn nur das Zarenreich, beziehentlich seine panslawistischen Agitatoren, die bekannte Bande der eckstrussischen Leute, hat ein eminesentes Interesse daran, vorallererst die so glücklich angebahnte Versöh- nungspolitik mit den Nationalitäten zu stören und dann des Weiteren im Zusammenhänge hienüt auch unser Ver- hältnis zu Rumänien zu vergiften. Wenn es den De- brecziner Attentätern gelingen sollte, den ungarischen Chauvinismus wieder aufzupeitschen und jede Versöhnung der Ungarn mit den ungarländischen Nationalitäten zu vereiteln, so würden sie damit einzig nur Rußland einen Dienst geleistet haben.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 27. Februar 1914. Tageskalender. Samstag, den 28. Februar. — Katho- liken: Romanus — Protestanten: Romanus — Griechen: Dionis. Witterungsbericht vom 26. d. M. — 2 Mittel- nacht, +0 7 Uhr früh, +4 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 756, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur +18 in Dobrici, niedrigste —7 in Dorna. Sonnenaufgang 6.58 — Sonnenuntergang 6.0.

Die Augenoperation J. M. der Königin. Das heu- tige Amtsblatt veröffentlicht folgendes Bulletin: „Das Befinden J. M. der Königin ist andauernd ein gutes. Die Heilung der Operationswunde verfolgt ihren normalen Lauf.“ Dr. Landolt, Dr. Mamulea.

Die Heirat des Diadochen mit der Prinzessin Eli- sabeth von Rumänien. „Messenger d'Athènes“ bringt be- züglich des Heiratsprojektes des griechischen Diadochen mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien folgende Einzelheiten: Die Verlobung des Diadochen Georg mit der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Kronprinzen von Rumänien, wird im Laufe des Monates April in Gegenwart des hellenischen Königspaares gefeiert werden. Die Heirat wird in Athen Ende des Monates April in Anwesenheit der Könige von Serbien und Montenegro und wahrscheinlich auch des Herrschers von Albanien stattfinden. Der deutsche Kaiser, der sich zu jener Zeit in Konstantinopel aufhalten wird, wird als Trauzeuge dienen.

In Athen beschränkt man sich bis zu diesem Augenblicke darauf, mitzuteilen, daß nach Ende der Trauer der griechischen Königsfamilie um den Tod des Königs Georg, das ist im Laufe des Monates März, der Diadoch über Einladung des rumänischen Hofes eine neue Reise nach Bularest unternehmen

wird. Während dieses Besuches wird die Verlobung amtlich verlautbart werden. Es ist wahrscheinlich, daß König Konstan- tin den Prinzen begleiten wird. Die Trauung wird unter allen Umständen in Athen stattfinden. —

Wie man sieht, werden unsere schon vor einiger Zeit diesbezüglich gebrachten Nachrichten von dem offiziellen grie- chischen Blatte vollumfänglich bestätigt.

Der Herrscher von Albanien als Abonnent des „Bu- lgarischer Tagblatt“. Die Administration unseres Blattes erhielt heute folgende interessante Zuschrift: „Im Auf- trage des Hofmarschallamtes in Durazzo (Albanien) bitte ich Sie, von heute ab bis auf weiteres Ihre Zeitung nach dort zu senden, und zwar an die Adresse: An das Hofmar- schallamt in Durazzo (Albanien) via Triest. Hochachtungsvoll von M. v. Knoblauch.“

Es darf bei dieser Gelegenheit hinzugefügt werden, daß die übrigen Balkanherrscher schon seit lange zu unseren Abonnenten gehören.

Herr Carp im Parlament. „Bitorul“ meldet: Es ist die Rede davon, daß Herr P. P. Carp, der in der Stich- wahl vom ersten Kammerkollegium in Baslui gewählt wurde, diesmal an den Arbeiten des Parlamentes teilnehme. Es wird versichert, daß Herr Nicu Filipescu sich ehrenwörtlich verpflichtet habe, dies von Herrn P. P. Carp zu erwirken.

Besuch eines türkischen Würdenträgers. „Osmani- scher Lloyd“ meldet die bevorstehende Reise eines türkischen Würdenträgers, dessen Namen er nicht nennt, nach Europa. Dieser Würdenträger werde sich zunächst nach Bularest begeben, um mit den rumänischen Staatsmännern Unterredungen zu haben.

Journalistisches. Das konservative Parteiblatt „Co- nseruatorul“ wurde reorganisiert und unter die Leitung eines Direktionskomitees gestellt, dem die Herren M. Mar- ghiloman, C. C. Arion, Mischu Cantacuzino, Emil Sahovary, J. Argetoianu, Paul Grecianu und Barbu Catargi angehören.

Diplomatisches. Der neue rumänische Gesandte für Albanien, Herr Burghelle, wird erst nach etwa zehn Tagen auf seinen neuen Posten abreisen. Der Herrscher von Albanien hat nämlich den Wunsch ausgedrückt, die Ver- treter der fremden Staaten erst nach seiner Inthronisierung zu empfangen.

Militärisches. Der Kriegsminister, Herr Bratianu, hat auf Grund der von der militärischen Enquetekommission ge- machten Feststellungen eine Kommission ernannt, der es ob- liegen wird, für die Reorganisation des Verwaltungsdienstes der Armee Vorschläge zu machen.

Eine rumänische Jubiläumskirche in Jerusalem. In Bularest hat sich unter dem Patronate J. M. der Kö- nigin ein Komitee gebildet, das die Absicht hat, anläß- lich des 50jährigen Regierungsjubiläums Sr. M. des Königs in Jerusalem auf dem Grabe des Erlösers eine Kathedrale zu errichten. Der Akt für die Konstitutionierung des neuen Komitees ist von J. M. der Königin abgeschlossen und hat folgenden Wortlaut: „Mit Gottes Willen werden sich in kurzem 50 Jahre der Herrschaft des Königs Ca- rol erfüllen, und mein Wunsch vereinigt sich mit dem Wunsche meines geliebten Volkes, daß wir durch die Er- richtung eines Gotteshauses in der Stadt Jerusalem selbst, dem Allmächtigen unsere Dankbarkeit bekunden. In die- sem in der Umgebung des Grabes unseres Erlösers er- richteten Tempel wird unser gläubiges Volk Gott in ru- mänischer Sprache gemäß dem Brauche der Altverden preisen können. Für die Errichtung des heiligen Gebäu- des und einer Herberge für die Gläubigen wird sowohl der Obolus des Armen als auch der Beitrag des Rei- cheren angenommen werden, indem Jeder den Beweis der christlichen Liebe des rumänischen Volkes erbringt. Eli- sabeth.“

Das Komitee setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Aktive Präsidenten der Metropolitanprimas und der Metropolitan der Moldau; Vizepräsidenten Frau Afica Gr. Filipescu und Prof. Dr. Demetrescu; Sekre- täre Frau General Maria Boteanu und Prof. M. Izik- gava-Samurcaş; Mitglieder Frau Adina C. Costinescu und Frau Dr. Zoe Rimmiceanu, Archimandrit Dionisie Prior des Klosters von Simaia, Pr. Garboviceanu Ver-

schierend, neben sich einen französischen Bubel und dem Anführer mit über der Brust gekreuzten Armen rückwärts, des Weges. Als er eine Anrede oder ein kurzes Lob seiner Pferde und seines Wagens erwartend, langsam bei Brummell vorbeiführ, lästete dieser bloß den Hut leicht und sagte zu seinem Begleiter: „Schau, ein Familien- jahre!“ Von da aber hieß Byng bei den Mitgliedern seines Klubs nur der „Bubel-Byng“. Selbst Damen wa- ren nicht vor seinen spitzigen Bemerkungen sicher. So rief er einmal einer beliebigen Sängerin nach einer Oper: „Sie sollten eigentlich versuchen, zu Hause und nicht vorm Publikum singen zu lernen.“ Wie gering er aber im allge- meinen von Menschen dachte, beweist sein Ausspruch: „Wieviel Menschen gibt es doch auf der Welt, die man rein aus Gehörlichkeit noch für Menschen ansieht!“ Trotz- dem sahen nicht nur Brummells Zeitgenossen in London, sondern später noch Jules Amedee Darbey d'Arcyville, sein Lobredner, und manche andere noch in Paris in den scharfen Bemerkungen des herzlosen Egoisten Geistesblitze voll köstlichen Humors!

Nach die Herrlichkeit des „Fürsten der Stutzer“ währte nicht ewig. Nachdem er am 16. Mai 1816 den Abend noch in der Oper verbracht, besieg er nach dem Schluß der Vorstellung eine Mietbrotsche, die ihn nach dem Hafen zum Schiff fuhr, das ihn nach Frankreich trug. Dort angelangt, ließ er sich in Calais nieder, wo er 14 Jahre lang teils vom Reste seines Vermögens, teils von Unter- stützungen der Herzogin von York oder Schuldenmachen in gewohnter Weise, wenn auch ein wenig bescheidener als in London, lebte. Dann aber kam der Tag, der ihm dank der Bemühungen seiner Freunde in London die Er- nennung zum englischen Konsul in Caen brachte. Am 5. Oktober 1830 fuhr er, der Habenichtes, der nach Einigung

walter der Kirchenkasse, Architekt N. Ghica-Budesti und Theodor Burada-Jassy. Spenden sind an Frau General Boenaru St. Bitar Moschi No. 17 zu senden. Außer der vom rumänischen Staate bewilligten Subvention von 200.000 Frs. für die Kirche von Jerusalem sind auch noch eine Anzahl von testamentarischen Legaten vorhanden, zu denen jetzt noch das Ergebnis der Spenden kommen wird.

Die militärische Aktion Rumäniens. Das Blatt „Cambana“ in Sofia setzt die Veröffentlichung der Dokumente bezüglich des letzten Krieges und der militärischen Intervention Rumäniens fort: Am 15. Juni 1913 telegraphierte der bulga- rische Gesandte Kalinkoff an Danieff: „Hier in Bularest ist große Bewegung; alle Maßregeln für die Mobilisierung wurden ergriffen; Waggon, Wagen, alles ist vorbereitet. Die Güterzüge verkehren nicht mehr. Majorescu erklärte mir, daß er die Erfüllung des Rates befreundeter Mächte Rumäniens, vor Ausbruch des Krieges zu mobilisieren, verweigerte; er fügte mir aber hinzu, daß im Falle eines Krieges Rumänien mobi- lisieren und daß in drei Tagen die rumänische Armee die Do- nau überschreiten werde. Rumänien wird unabhängig von Ser- bien und Griechenland arbeiten und wird den Krieg gegen Bulgarien unabhängig von jenem der Verbündeten führen.“ Kalinkoff.

Der bulgarische Gesandte in Wien Salabaschew an Danieff 17. Juli 1913.

Graf Szapary erklärt mir, daß von Seite Rumäniens gar keine Gefahr drohe, und es unter keinen Umständen Bul- garien angreifen werde. Der rumänische Ministerpräsident Ma- jorescu bedauert jetzt die in der letzten Woche gemachten Schritte. Die Gesandten Rußlands und Englands haben die rumänische Regierung ersucht, indem sie erklärten, daß wenn Rumänien nicht seine Ansprüche gegen Bulgarien formuliere, den einzigen Augenblick verlieren und riskieren werde nichts zu erhalten. Aus diesem Grunde hat auch Majorescu den Großmächten erklärt, daß Rumänien, wenn der Krieg zwischen Serbien und Bul- garien ausbräche, nicht gleichgültig bleiben werde. Rumänien hat nichts gegen Bulgarien es will aber die Gelegenheit benützen, um etwas von Bulgarien zu bekommen. Rumänien hat seine Ansprüche noch nicht formuliert, aus den von der rumänischen Regierung früher gemachten Erklärungen aber geht hervor, daß es seine Küste am Schwarzen Meer zu vergrößern wünscht. Oesterreich rät Rumänien, sich gut zu Bulgarien zu stellen, von ihm nicht Gebiete zu verlangen oder sich mit wenig zu begnügen, denn die Freundschaft Bulgariens hat für Rumänien weit größeren Wert als einige Städte und Dörfer.

In den letzten Tagen erklärte mir Graf Szapary: Oes- terreich hat energische Schritte in Bularest unternommen, um die guten Beziehungen zu Bulgarien zu erhalten, und seine Schritte hatten vollen Erfolg. Heute telegraphierte der oesterreich- ungarische Gesandte in Bularest Prinz Fürstenberg, daß Rumänien bereit ist, sich mit Bulgarien zu verständigen und bereit ist, diesbezüglich in Unterhandlungen zu treten. Die Interessen Oesterreich-Ungarns sind parallel mit jenen Bulgariens; Oes- terreich-Ungarn hat alles Interesse daran, ein mächtiges Bul- garien zu sehen und wird alles tun, um es zu unterstützen, schloß Graf Szapary. Salabaschew.

Der bulgarische Gesandte in Berlin Gheschoff an Danieff 19. Juni 1913.

Der Staatssekretär erklärte mir auch heute, daß die rumä- nische Regierung nicht so sehr für das Gleichgewicht auf dem Balkan als für eine Kompensation von Seite Bulgariens arbeite. Auf seine Frage, weshalb wir uns noch nicht mit Rumänien verständigt haben, antwortete ich ihm, daß Bulgarien nicht eine ganze Provinz abtreten könne. Er erwiderte mir, daß die For- derungen nicht so groß sind, und daß es Rumänien besonders an die Erwerbung von Balcich liegt. Er rät uns, uns mit Rumänien zu verständigen und es zu befriedigen, so daß uns die Hände für eine Aktion an anderer Seite frei bleiben. Diese Verständigung so schloß der deutsche Staatssekretär, wird leicht durchzuführen sein.“ Gheschoff.

Wirtschaftliche Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien. Der Sekretär der bulgarischen Gesandtschaft in Bularest Herr Gheschoff hat vorgestern nach einer vor- her zwischen dem Handelsminister Herr Radovici und dem bulgarischen Gesandten Herr Radessi stattgefundenen Un-

von Zeit zu Zeit Schnupstabaß zu senden, dessen Wäscherung sein Geheimnis und sein Stolz waren. Um den ehemaligen Freund aber einigermaßen in Schach zu halten, führ- te er von mir an selbst ein großes Haus oder suchte durch seine Anwesenheit den Zirkel der dem Prinzregenten nicht freundschaftlich gesinnten Herzogin von York zu verschö- nern.

Ueber die Art, wie Brummell im Leben aufzutreten pflegte, ist mancherlei überliefert. Eines Tages fragte ihn ein Bekannter, wo er tags zuvor gespeist habe. „Bei Dingsda“, gab er Bericht. „Ich betone jedoch, daß der Kerl wünscht, daß ich auf ihn aufmerksam mache. Des- halb gab er mir das Gastmahl. Mir waren selbstverständlich die Einladungen ganz überlassen. Alvanley, Pierre- bond und noch ein paar andere lud ich. Das Essen war vorzüglich. Mein Lieber, stellen Sie sich aber mein Er- staunen vor, als ich plötzlich sah, daß Dingsda, der Kerl, die Rechte hatte, sich zu uns zu setzen und mit uns zu speisen.“ Diese Bemerkung, die damals in Frankreich in Kreisen von Stutzern mit Recht als fleißigst verurteilt worden wäre, galt jedoch in London für wichtig und wurde von Gesellschaft zu Gesellschaft eifrig weitererzählt. Nach dem Gerücht, Brummell würde sich bald mit einer Dame der Aristokratie verloben, der er auffällig gehuldigt war man erkannte, daß er plötzlich bei einem Begegnen mit ihr in Gesellschaften tat, als sähe er sie nicht. Jemand, der ihm darüber seine Verwunderung ausdrückte, vertraute er: „Ich mich mit ihr verheiratet? Das war einfach unmo- glich, nachdem ich erwidert hatte, daß sie Kohl, ja, mein Lieber, Kohl aß!“ Seine Zunge war eine scharfe und mit Recht gefürchtete. Einmal kam, während er mit einem Bekannten spazierenging, ein ihm befreundeter Stutzer Londons, namens Byng, den leichten Wagen selbst fut-

mit seinem Gläubiger, als Konsul jährlich nur 2000 Frank zu verzehren hatte, in einer mit vier Pferden bespannten Postkutsche in Caen ein. Sein Mißgeschick hatte ihn noch nicht mürbe gemacht. Daß er als überzeugter Legitimist vom König Louis Philipp nur als vom „Herzog von Orleans“ zu reden pflegte, machte ihn im Caen alles andere als beliebt. Ihn zu meiden dagegen begann man, als er, statt der Einladung des Präfekten der Stadt zu einer Abendgesellschaft freudig zu folgen, zu ihr, wo seiner Ansicht nach nur gewöhnliche Menschen anwesend wären, einfach seinen Kammerdiener gesandt hatte. Als er sich je- doch nach etlicher Zeit sogar erdreistete, seinem Vorgesetz- ten, dem Minister Lord Palmerston in London, zu schrei- ben, bei Licht betrachtet, sei der Konsulatsposten im Caen eine Pfunde ohne Amt, beantwortete dieser die Unver- schämtheit seines Untergebenen damit, daß er den Posten und den Gehaltsbezug dafür einfach aufhob. Nur nahezu die Tage des Glends dem einst schönen George Brummell. Zuerst wanderte er ins Schuldgefängnis. Daraus durch- die für ihn veranstalteten Sammlungen seiner Bekannten in London erlöst, wurde er in seinem alten abgetragenen Kleider ein Gespött für die Gassenbuben. Einzig noch Essen und Trinken, mochte beides noch so schlecht sein, stand nunmehr sein Sinn, und um irgendwo ein Glas Champagner zu erwoischen, würdigte er sich mit Worme zum knochenenden Schmiedler herab. Am 30. März 1840 starb der „Fürst der Stutzer“, der in seiner Blauzeit in London einmal den wie eine Lästerung klingenden Aus- spruch getan: „Wer halbwegs etwas auf sich hält, bei dem vertritt die Trüffel die Kartoffel des gemeinen Man- nes“, zu Caen im Armenhause.

terredung des Handels- und Industrieministeriums im Handelsministerium besucht. Es wird als sicher gemeldet, daß eine ernste wirtschaftliche Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien geplant wird. Unser Petroleum würde ein vorzügliches Absatzgebiet in Bulgarien finden und die diesbezüglichen Unterhandlungen werden bereits eingeleitet. Dieser Tage wird Herr Gheschoff neuerdings unser Industrie- und Handelsmuseum besuchen.

**Bulgarien und die Frage des neuen Balkanbündnisses.** Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Sofia geschrieben:

Aus den Enthüllungen der europäischen Presse über den Besuch des serbischen Ministerpräsidenten im Bukarest kann man schließen, daß von einem Bündnis zwischen Serbien und Rumänien auch nicht die Rede sein kann. Es ist überflüssig, daran zu erinnern, daß die Bundesbestrebungen Rumäniens diametral denen Serbiens entgegengesetzt sind und demgemäß neue Bundesverpflichtungen Rumäniens diesem die Rolle eines Doppelgefißtes geben müßten, was der Bukarester Offizielle vor einigen Tagen ohne Reserve von sich wies. Die Interessen Rumäniens diktierten zu Ende des vorigen Jahres, Anknüpfungspunkte mit der damaligen Politik Serbiens und Griechenlands zu suchen. Und Rumänien fand sie unter der Form einer Bundesaktion zur Wiederherstellung des Friedens. Doch darf man nicht vergessen, daß Rumänien, bevor es mit Serbien und Griechenland ging, Bulgariens Verständigung anbot und nicht aufhörte, zu erklären, daß Rumänien und Bulgarien besonders gemeinschaftliche Interessen verbinden. Leider konnte diese Verständigung dank der Unvernunft der damaligen bulgarischen Regierungsmänner nicht zustande kommen. Den rumänischen Staatsmännern aber fiel es nicht ein, sich durch einen formellen Bund mit Serbien zu verknüpfen, weil sie sehr gut wissen, daß Rumänien diesen in Zukunft niemals brauchen würde, er aber für Serbien immer unumgänglich notwendig bleiben wird. Bei dieser Sachlage der „Bundesbeziehungen“ zu Serbien und Rumänien fühlt Peters Königreich jenseits der Donau wohl kaum irgend einen Stützpunkt.

**Die Beziehungen zwischen den Rumänen und Ungarn.** Die Wiener „Zeit“ sagt, daß die Bombe von Debreczin die Beziehungen zwischen Ungarn und Rumänen bedeutend verschlechtern werde. Der Artikel bezieht sich hierauf auf die Erklärungen des Grafen Czernin, der gesagt hat, daß das Scheitern der rumänisch-magyarischen Verständigung ein wahres Unglück bedeuten würde. Nach einem Rückblick über die Geschichte der Rumänen in Ungarn und Steierbürgen erinnert der Artikel daran, daß König Carol im Jahre 1878 bei der Diskussion mit dem damaligen Leiter der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns Graf Julius Andrássy die Friedensvorschläge Andrássys nur unter dem Vorbehalt annahm, daß die Rumänen in Ungarn von Seite der ungarischen Regierenden menschlich behandelt werden. Seit damals ist eine lange Zeit vergangen, und selbst Rußland hat seinen gegen Rumänien begangenen Fehler wieder gut gemacht. Die Magyaren aber sind nicht verständiger geworden, und es wurden auch nicht die vom Könige Carol gegenüber dem Grafen Andrássy ausgedrückten Wünsche ausgeführt. Zu diesen ungeheuren Fehlern der innern Politik Ungarns kommen jetzt noch die Fehler der äußeren Politik. Im Ministerium des Außeren der Monarchie glaubt man noch immer, daß König Carol sich über eine Bewegung der öffentlichen rumänischen Meinung hinwegsetzen könnte. Man darf aber nicht vergessen, daß König Carol selber in entscheidender Weise erklärt hat, daß er unter allen Umständen die öffentliche Meinung seines Volkes respektiere. Man muß sich deshalb fragen, wer größeres Vertrauen in den König Carol haben kann, Graf Tisza und Berchtold oder die Rumänen.

**Neue Erklärungen des Grafen Tisza in der Frage der rumänisch-magyarischen Unterhandlungen.** In der gestrigen Sitzung des ungarischen Magnatenhauses interpellierte Graf Julius Karolyi den Ministerpräsidenten über seine Unterhandlungen mit den Führern der ungarländischen Rumänen. Er erklärt, daß er kein Anhänger der gewalttätigen Magyarisierung sei, das aber, was der Ministerpräsident in seiner Rede im Abgeordnetenhaus durchblicken ließ, nähert sich mehr der Romanisierung. Redner fragt den Ministerpräsidenten, wie er die Anerkennung einer auf Grundlage der Nationalitäten organisierten Partei mit dem Prinzip eines einheitlichen Nationalstaates vereinbarlich halte. Ferner fragt Graf Karolyi, wie Graf Tisza angesichts der zwischen ihm und dem Vertreter der Monarchie in Bukarest bestehenden Meinungsverschiedenheiten vorstelle, daß der Gesandte in Bukarest, mit Erfolg eine mit den Ansichten der ungarischen Regierung in Einklang stehende Politik vertreten könne.

Graf Tisza erwiderte in langer Rede, in der er zunächst die vor Kurzem im Abgeordnetenhaus bezüglich seiner Unterhandlungen mit den Rumänen gemachten Erklärungen wiederholte. Auf den Vorwurf, daß er das rumänische Nationalbewußtsein als einen konstitutionellen Faktor anerkannt habe, erwiderte Graf Tisza: „Das Gesetz erkennt keine Partei als solche als einen Faktor an. So lange aber eine Partei keine Ziele verfolgt, die mit der Staatsidee unvereinbarlich sind, ist es unzulässig, so zu verhindern, daß sie ihre Grundzüge propagiere. Welches Ergebnis würden wir erzielen, wenn wir so etwas versuchen wollten?“

Graf Tisza protestiert energisch gegen die Beschuldigung, daß die Nationalitäten in Ungarn unterdrückt würden. Wenn sie aber eine zulässige Verbesserung ihres Schicksals ohne die Verletzung des ungarischen Nationalstaates anstreben, so kann ihnen dies nicht verweigert werden.

Bezüglich der rumänischen Presse erklärte Graf Tisza, daß es unwecklich wäre, der rumänischen Regierung die oft

unkorrekte Haltung der rumänischen Blätter vorzuwerfen. Die verantwortlichen Leiter der rumänischen Politik aber hielten stets eine korrekte Sprache, und eine einzige Ausnahme machte die Erklärung des Herrn Filipescu, der aber im Widerspruch mit Herrn Tafe Jonescu stand. Bezüglich des Interdiktos mit den österröisch-ungarischen Gesandten in Bukarest erklärte Graf Tisza, es sei nicht notwendig, die bereits im Abgeordnetenhaus gemachten Erklärungen zu wiederholen. Er wiederholte bloß, daß er die Loyalität des Gesandten der Monarchie in Bukarest in keiner Weise bezweifle, und daß er Gelegenheit hatte, sich zu überzeugen, daß der Gesandte sich bemühe, seine Aufgabe in loyalster und korrektester Weise zu erfüllen. Redner glaubt nicht, daß es im Interesse der Monarchie sei, eine Aenderung in diesem Posten herbeizuführen, und es werden keinen diesbezüglichen Schritt unternommen. Er wisse, daß man ihn deshalb angegriffen werde, übernehme auch die volle Verantwortung. Graf Tisza ist davon überzeugt, daß es ihm auf dem bis jetzt verfolgten Wege möglich sein werde, die Zahl der rumänischen Mitbürger zu vermehren, welche rückhaltlos den Gesichtspunkt seiner Politik annehmen, und es könne nur dazu beitragen, die Aktivität der ungarischen Nation zu erhöhen, wenn die Zahl der Mitbürger nicht magyarischer Zunge, die sich in den Dienst der ungarischen Nation stellen, vergrößert wird. Seine ganze Aktion als Ministerpräsident habe diesen Zweck im Auge. (Beifall).

Graf Karolyi erklärt sich mit dieser Antwort zufrieden. **Graf Tisza und die Deutschen Ungarns.** Die große Rede, die Graf Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt, und in der er über seine Verhandlungen mit den Rumänen berichtete, war für den Zwiespalt, in dem sich der ungarische Premier befindet, sehr bezeichnend. Auf der einen Seite erkennt er die Schwierigkeiten des Nationalitätenproblems und das Verlangen der bisher angewandten Methoden auf der anderen Seite kann er den rein ungarischen Standpunkt nicht aufgeben und so erklärt sich, daß er möchte und wieder nicht möchte und daß die von ihm angestrebte Ausöhnung mit den Nationalitäten dabei nicht vom Fleck kommt.

Sehr bezeichnend war in dieser Hinsicht seine Aeußerung über die ungarländischen Deutschen. Er behauptete, daß sie von „pangermanischen Agitatoren“ aufgereizt würden, die sich die Unzufriedenheit der Deutschen Ungarns über den Mangel deutschen Sprachunterrichtes in den Schulen zunutze machten, und er stellte Abhilfe in dieser Beziehung in Aussicht. Die deutschen Kinder sollen also in Zukunft in den staatlichen Volksschulen auch Unterricht in ihrer Muttersprache erhalten. Graf Tisza hat ganz gut erkannt, daß die deutsche Bevölkerung besonders unzufrieden ist mit den Ergebnissen der Staatsschulen, die ihre Kinder lediglich verdummt und bewirkt, daß sie weder ihre Muttersprache noch die magyarische Sprache in Wort und Schrift beherrschen. Die Leute aber, die Graf Tisza als „pangermanische Agitatoren“ bezeichnet, sind gerade jene Führer der Deutschen in Ungarn, die ungeachtet aller Verfolgungen den Mut aufbringen, den Finger auf die Wunde zu legen. Im übrigen ist dies ja nicht die einzige Beschwerde, die die Deutschen in Ungarn haben. Wenn diese „Pangermanen“ aber wirklich etwas unternehmen, was gegen den Bestand des ungarischen Staates gerichtet ist, dann hätte Graf Tisza das gewiß vorgebracht. Nun mag man ja abwarten, was Graf Tisza von seinen Versprechungen verwirklicht. Bis zu einem gewissen Prozentsatz hat ja die Magyarisierung, und leider gerade bei den Deutschen, am meisten Erfolg. Wird in den magyarischen Schulen nun auch ausreichend deutsch unterrichtet, so ist es klar, daß auch dieser Erfolg zusammenschrumpfen wird, weil dann die Deutschen, die aus diesen Schulen hervorgehen, imstande sein werden, deutsche Bücher und deutsche Zeitungen zu lesen und so ihr Nationalbewußtsein zu vertiefen.

**Die Campagne der ungarischen Oppositionspresse gegen die Rumänen.** Aus Budapest wird telegraphiert: Die gesamte oppositionelle Presse beschäftigt sich in der gleichen erregten Weise wie bisher mit dem Attentate von Debreczin. Dieser Ton ist mehr ein Werkzeug der politischen Aktion, und die Rumänenfrage mit jedem Tage akuter wird, so gaben die Erklärungen des Grafen Tisza im Magnatenhaus dem Hasse, der in der Campagne der Oppositionspresse zu Tage tritt, neue Nahrung. Da die Regierung kaum von 2-3 Blättern unterstützt wird, so liest das Publikum bloß die Beschimpfungen an die Adresse der Rumänen. Die oppositionelle Presse veröffentlicht tendenziöse Nachrichten aus Rumänien und beschuldigt die rumänische Polizei, daß sie die Nachforschungen in nicht grade tatkräftiger Weise verfolge. Das Blatt „Magyarország“ geht noch weiter, indem es aus den Kommernzen der Blätter „Romani“ und „Gazeta Transilvaniei“ eine Waffe schmiedet und sie ohne Grund beschuldigt, daß sie sich über das Unglück von Debreczin freuen.

**Kleine Nachrichten.** Das Personal der Trikotage-Fabrik Jacques J. Fermo veranfaßt Samstag, den 28. d. M. ein Transilvanien in Saale „Tomis“, Calea Calarasilor 11.

**Der Ausflug nach Palästina** der letzten Dienstag hätte stattfinden sollen, wurde auf vielseitiges Verlangen auf nächsten Dienstag, den 3. März verschoben. — Die Reise nach Aegypten erfolgt auf dem „Regele Carol“. Informationen sind bis dahin bei Nagel, Otteteltescheanu-Derasse, einzuholen.

**Eine angenehme Überraschung im Restaurant Modern, Str. Sarindar.** Die Dekoration hat, das Beispiel der größten Pariser Restaurants nachahmend, Vhno und die anmutige Glibta engagiert, damit sie jeden Abend von 8-9 den Tango tanzen, aber so elegant und korrekt, daß der Tanz in dem prädestinierten Salon aufgeführt werden könnte. Kein Zweifel daß der am ersten Abend erzielte Erfolg immer mehr zunehmen wird.

**Kosten Sie die köstlichen Fischinger-Torten.** Zu haben in den bedeutendsten Restaurants und Delikatessenhandlungen.

**Das Dynamitattentat in Debreczin.**

**Die politische Bedeutung des Debrecziner Bombenattentats.**

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Budapest gemeldet: „Wenn das Attentat keinen klar erkennbaren politischen Sinn und Zweck hatte, so wird es andererseits zweifellos keinerlei politische Konsequenzen haben. Man ist vollkommen gewiß, daß, wer auch das Attentat verübt habe, dessen Ursprung nur auf vereinzelte egalierte, verbrecherisch veranlagte Personen zurückgeführt werden könne, dies nicht dazu beitragen dürfte, das Verhältnis zwischen dem Ungarn und den ungarländischen Nationalitäten in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Selbst wenn das Attentat von Rumänen verübt worden sein sollte, kommt es doch keinem ernstem Menschen in den Sinn, dafür die ganze rumänische Nationalität verantwortlich zu machen. In seiner Wirkung wird es eher vielleicht noch dazu beitragen, alle gutgesinnten Elemente von einer zügellosen nationalen Agitation in den nationalen Fragen abzuschrecken, da diese dann bei einzelnen überspannten Personen solche Verbrechen zur Folge haben könnte. In den maßgebenden ungarischen Regierungskreisen wird geradezu Gewicht darauf gelegt, zu konstatieren, daß das Attentat, das nur von solchen Leuten ausgehen konnte, die das Verhältnis zwischen dem Ungarn und den Nationalitäten verderben wollten, dieses Ziel nicht erreichen werde und daß die Beziehungen in den beiden Volkselementen dadurch nicht beeinträchtigt werden dürften.“

**Die politischen Nachforschungen in Czernowitz.**

Der Chef der Bukarester Detektivpolizei Dr. Karl Nagy hat in Czernowitz alle in der Angelegenheit des Attentates aufgestellten Akten gesammelt. Die Nachforschungen werden jetzt nach zwei Richtungen hin fortgesetzt. Es wird nach der Ursache des Attentates und nach der Person geforscht, an welche die Attentäter nach Budapest die 100 Kronen geschickt haben. Es wurde festgestellt, daß die Attentäter das Verbrechen nicht aus religiösen oder politischem Fanatismus begangen haben, sondern hierfür bezahlt wurden. Nach den Erklärungen Nagys gehen die Fäden der geheimnisvollen Affaire bis nach Amerika.

Aus Czernowitz wird telegraphiert: Ein hiesiger Polizeibeamter hat sich in Begleitung der ungarischen Detektivs nach Hadtsfalva begeben, um festzustellen, ob daselbst die Frau Anna Kovacs lebt. Die Debrecziner Polizei hat eruiert, daß diese Frau dort gelebt hat, aber vor 20 Jahren nach der Bukovina ausgewandert ist. Der Portier des Hotels Imperial in Czernowitz hat erklärt, daß er in den nach der Explosion intakt gebliebenen Ueberresten des Leibarmschusses das Fell leitende, das sich im Besitze Mandaschescu und Avram befand, weil darauf mit roter Tinte der Buchstabe A und die Zahl 0032 geschrieben waren. Es ist sicher, daß sowohl Mandaschescu als auch Avram ungarisch können. Es scheint, daß die beiden vermutlichen Attentäter einer geheimen Sekte angehören. Ihre Festnahme erscheint nahezu ausgeschlossen, weil man glaubt, daß ihnen die Pässe von dieser Sekte verschafft wurden und es sehr wohl möglich ist, daß sie sich falscher Namen bedient haben. Die Nachricht, daß die Polizei den Aufenthaltsort der vermutlichen Attentäter kennt, ist unwichtig.

**Der Beweis der Mitschuld der Artistin Bugarsky.**

Aus Debreczin wird gemeldet, daß auf die Mitschuld der Artistin Bugarsky bloß aus der Aehnlichkeit der Schrift des an den Bischof Miklossy gerichteten Briefes mit der Schrift der Artistin geschlossen wird.

**Das Ergebnis der Nachforschungen in Jassy.**

Aus Jassy wird gemeldet: Man kann heute mit absoluter Sicherheit feststellen, daß die mutmaßlichen Urheber des Attentates in Debreczin nicht aus Jassy stammen. Aus den behördlichen Nachforschungen geht in klarer Weise hervor, daß sich die als Urheber des Attentates bezeichneten Personen niemals in Jassy befunden haben und auch nach Verübung der Tat nicht nach Jassy gekommen sind.

**Die Erhebungen in Bukarest.**

„Abeverul“ meldet: Ende des Monats Januar erhielten wir in der Hauptstadt den Besuch zweier hoher russischer Würdenträger, des Herrn Dimitriev und des bekannten Slavophilen Graf Bobrinski, beide Abgeordnete der russischen Duma. Graf Bobrinski, der von einer langen und eingehenden Studienreise unter der slavischen Bevölkerung in Ungarn kam, zeigte sich in seinen hiesigen Unterredungen sehr erregt über die ungarischen Verfolgungen und reiste nach Rußland mit dem festen Entschlusse, durch große und mächtige slavophile Organisationen den Kampf gegen die Ungarn zu beginnen. Kurz nach dem Besuche des Grafen Bobrinski in Bukarest hörten wir von einem Attentat. . . Es ist klar, daß der Kampf der Ungarn für die Magyarisierung der Nationalitäten diesmal an den mächtigen Widerstand der slavischen Organisation stoßt, welche alle Mittel zur Verfügung hat, um die ungarischen Verjuche zu vereiteln.“

**Vergnügungsanzeiger vom 27. Februar.**

- Nationaltheater. „Denisa“.
- Theater Leon Popescu. „Micol Rege“.
- Theater Modern. „Asaltul“.
- Zirkus Sidoli. Komische Vorstellung.

Literatur.

Lehrbuch der schwedischen Gymnastik von Prof. L. M. Löningren, Stockholm, in autorisierter deutscher Uebersetzung von Präzeptor Gg. A. Schairer, Göttingen a. N. 2. Auflage 1914. XII, 579 Seiten 8° mit 340 erläuternden Textzeichnungen und einer Tafel in geschmackvollem Leinenband gebunden. Preis Mk. 6. — Verlag Wily. Langguth, Göttingen a. N.

Dieses Werk bringt nach einer allgemeinen Einleitung über die Gestalt und Bewegung des Menschen und dergleichen ausführliche Abhandlungen über die einzelnen gymnastischen Übungen (Handbewegung, Gleichgewichtsbewegung, Bauchbewegung, Atmungsbewegung, wechselseitige Rumpfbewegung, Bewegung für Schulter, Nacken und Rücken, Gang, Sprung u. derg. mehr). Ein Anhang über Spiele und Sportübungen, Baden und Schwimmen, sowie die Beigabe einer stattlichen Anzahl gymnastischer Tagübungen und eine übersichtliche Zusammenstellung von je dreißig Tagübungen für beide Geschlechter machen das Buch besonders wertvoll. Die zahlreichen Abbildungen zeigen die Lage des Körpers und die Tätigkeit der Glieder bei den verschiedenen Übungen und tragen wesentlich zum leichteren Verständnis des Textes bei. Der Preis von Mk. 6. — ist im Verhältnis zu der Fülle und Güte des Gebotenen ein sehr niedriger zu nennen!

Der Segen des Haupttreffers.

Humoreske von Rudolf Hirschberg - Jura.

„Emmi, ich glaube, beide Lose haben gewonnen!“ rief der Oberlehrer Doktor Baumert erregt. Er hatte dann seine Hefte fertig korrigiert, und nun, ehe es Zeit wurde, zum Abendbrot hinüber in das Wohnzimmer zu gehen, schnell noch einen Blick in den „Anzeiger“ geworfen. Darin standen heute die Gewinne der Lotterie verzeichnet, die der Fremdenverkehrsverein zugunsten seines Auffichterturm-Baufonds veranfaßt hatte.

„Huna, Männer! Was haben wir denn gewonnen?“ antwortete die Frau Oberlehrer begeistert aus dem Vorraum und trug die Schlüssel mit warmen Würstchen, die sie in der Hand hielt, statt ins Wohnzimmer auf den gelehrten Schreibtisch ihres Gatten.

„Warte nur, Schatz“, entgegnete Männe, „erst muß ich mal nachsehen, ob es auch stimmt, oder ob mein Gedächtnis mich trügt!“

Umständlich holte er aus dem linken Schubfach seines Schreibtisches, wo die Sparkassenbücher, Versicherungspolizzen usw. lagen, die Lose hervor, prüfte die Nummern genau und jagte dann kopfnickend:

„Fawohl! 429 und 1137!“

„Aber was sind es denn für Gewinne?“ fragte die Würstchenschleckerin ungeduldig. „So sag“ es doch endlich!“

„Also, 429, das ist Kurts Nummer. Nicht wahr? Zwei Flaschen Punschessenz. Er wird sich freuen, wenn er heute zu uns kommt! Ist er noch nicht da? Weißt du was? Bis acht Uhr ist die Geschäftshalle noch offen.“

Göz Kraft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stillebauer.

36

Leichtfüßig trotz der scheußlichen Pantoffeln eilte sie voraus. Göz Kraft folgte in den Garten. In einer Rosenlaube, die sich eben mit jungen Blättern schmückte, fand er die andere, Madame Kocher, die damit beschäftigt war, eine große Schüssel Löwenzahn als Salat für die Abendmahlzeit zu puzen, Ella, Bacholds Schwester, die ihn heimlich begrüßte, und noch drei kleine Mädchen im Alter von vier bis zehn Jahren, die jüngsten Sprößlinge des Hauses Kocher.

Madame Kocher bedauerte lebhaft, daß er Herrn Bachold versäumt, aber er solle sich nur gedulden. Herr Bachold sei hinüber nach Lutry und werde sicher bald zurückkommen. Claire solle ein Glas Wein aus dem Keller holen und zum Nachtessen würde er wohl dableiben.

Göz wollte sich entschuldigen, aber man wiederholte die freundliche Aufforderung von allen Seiten so energisch, daß er endlich dantend annahm. Claire erschien mit dem Wein. Neben die aus dem offenen Fasse gefüllte Kanne stellte sie einen Teller mit frischen Bricelets, dem Nationalgebäck, das in keinem Hause fehlen darf, und allmählich kam die Unterhaltung in Fluß. Ella ergriß zuerst das Wort:

„Nun, wie gefällt es Ihnen am Genfer See?“

Es war eine Frage, mit der sie das Gespräch einleitete, aber Göz Kraft faste sie nicht als solche auf. Sein Enthousiasmus brach sich Bahn. Schon am ersten Tage hatte er soviel des Herrlichen gesehen, hatte sein junges Herz für dieses sonnendurchglühte Wunderland Feuer gefangen. Von der Eisenbahnfahrt hierher, von seiner Person, von dem Wege nach Paudex erzählte er. Claires Augen begannen zu leuchten. Sie war wie sie alle entzückt von ihrer durch die Natur in so verschwenderischer Fülle beglückten Heimat, und das Lob ihres Landes aus dem Munde des Fremden klang berauschend an ihr Ohr.

Kraft trank auf das Wohl der Damen, auf den Genfer See und den Kanton Waadt.

Wacker tat ihm Claire Bescheid. Ist doch den Bewohnern dieses Landes der Wein zu einem vertrauten Freunde geworden, vor dessen Tücken sie sich kaum mehr zu fürchten brauchen.

„Ich will Ihnen unseren Garten zeigen, Herr Kraft,“ sagte Claire, „gehst du mit, Ella?“

Ella erhob sich. Zwischen den beiden jungen Mädchen schritt Göz Kraft dahin durch die blütenumsäumten Wege. Es

Schied doch das Mädchen rasch hinüber. Dann kann er seinen Gewinn gleich im Empfang nehmen. Du hast ja ohnehin für den Tee heißes Wasser bereit!“

„Schlaumeier!“ spottete Frau Emmi; erteilte aber dem Mädchen den gewünschten Auftrag.

„Denk mir“, fuhr der Gatte jetzt fort, „und wir selbst haben auf 1137 den Haupttreffer, gestiftet von Herrn Expediteur Pfahlmeier: vollständig freie Beförderung des gesamten Mobiliars eines Privathaushaltes innerhalb der Stadt.“

„Ein recht schätzbare Haupttreffer!“ schmolzte Frau Emmi.

„Erlaube mal!“ versetzte der Gatte befehlend. „Du weißt wohl gar nicht, was ein Umzug kostet?“

„Woher soll ich's denn wissen? Wir sitzen doch immer noch in dieser ersten Wohnung! Und wie wir heirateten, haben uns die Lieferanten doch alles kostenfrei ins Haus geschickt!“

„Nun, so laß dir sagen, daß solch ein großer Möbelwagen beim Umzug gewiß keine 30 bis 40 Mark kostet! Wenn man für einen hochherrschaftlichen Haushalt mehrere Wagen nötig sind, vielleicht gar fünf oder sechs.“

„Ach Gott, unser ganzer Reichtum geht in einen einzigen Wagen hinein!“

„Das Los hat ja auch nur 50 Pfennige gekostet!“

„Das ist eben auch schätzig! Ich hätte gern seine Mark bezahlt, wenn wir einen vernünftigen Gewinn dafür bekommen hätten. Aber diesen, den mühen wir doch gar nicht ordentlich aus, wenn wir mit diesem bißchen Kram nur einen einzigen Wagen von Herrn Pfahlmeier in Anspruch nehmen!“

„Aber Schatz, ich meine, wir machen überhaupt keinen Gebrauch.“

„Willst du Herrn Pfahlmeier, dem reichem Geizhals, das viele, viele Geld etwa schenken, das ihn dieser Umzug kosten würde?“

„Ja, weshalb sollten wir denn umziehen? Wir sind doch ganz zufrieden mit unserer.“

„Nur ja, man sagt viel!“

„Willst du mich nicht wenigstens endlich mal ausreden lassen? Du hast immer gesagt, ein Umzug wäre zu teuer! Jetzt kostet er aber keinen Pfennig.“

„Na, na! Ein Umzug zieht doch auch allerhand Nebenkosten nach sich. Und dann diese Unbequemlichkeiten!“

„Unbequemlichkeiten? Also nur deiner Bequemlichkeit wegen soll ich mein ganzes Leben in diesem Loch verträuern? Du bist ein Barbar!“

Diese Meinungsverschiedenheiten, die sie auch während des Abendessens weiter erörterten, wurden so groß, daß man ihnen ihre glückliche Ehe gar nicht mehr anmerkte, und schon war Frau Emmi nahe daran, die Frühstückstische mit ihren Tränen zu würzen, als endlich ihr Bruder Kurt erschien, auf dessen allfreitäglichen Abendbesuch verabredungsgemäß mit dem Essen nicht gewartet wurde. Er war im Kontor des Spediteurs Pfahlmeier angestellt und wurde, eben weil er sehr tüchtig war, oft noch über Bureauaufsatz hinaus zurückgehalten.

Er schien zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, um die Spannung auf den Gesichtern seiner

war wie in einem Zauberland. Schon schollen die ersten Rosenknospen an den zarten Bäumchen, Kirische und Pflirsich standen in vollem Flor. An den Rabatten blühten Krotus und Tulpen, Primeln und Aurikeln. Claire schnitt ihm einen Strauß. „Nehmen Sie diese Spende unseres Landes und seien Sie ihm ein treuer Gast. Soll ich Ihnen mein Lieblingsplätzchen zeigen?“

Er folgte ihr an das Ende des Gartens.

„Hier unter diesen Tannen,“ sagte jetzt Claire, „stehe ich am liebsten, hier träume ich von der Ferne und von der Zukunft. Hier hat man auch den schönsten Ausblick bis nach Montreux und Villeneuve, und im Sommer ist es der einzige kühle Platz. Sehen Sie dort die Barken, die von Solan überkommen, wie Schwäne!“

Stumm nickte Göz Kraft.

Wie sich doch alles hier so natürlich gab, mußte er denken. Er war versunken in den Anblick seiner Umgebung, wie eingeschmelzt in einen Traum durch die Worte, die in sanftem Tonfall an sein Ohr drangen.

„Machen wir eine Partie Krocket“, fragte Claire, „wir haben noch Zeit bis zum Abendessen.“

Und leichtfüßig eilte sie in das Haus, die Kugeln und Stöcke zu holen.

An Ellas Seite ging Göz Kraft schweigend zu dem Spielplatz, der unter den blühenden Obstbäumen des Gartens aus dem Rasen ausgespart war.

Da öffnete sich das eiserne Gartentor, und Bachold trat ein. Er sah erregt aus, und Göz Kraft wollte es scheinen, als habe sich der Freund in den vierzehn Tagen, die er ihn nun nicht gesehen, gründlich verändert. Er eilte ihm entgegen. Bachold begrüßte ihn herzlich, aber nicht kläglich. Etwas, was er niederzulämpfen, zurückzubannen schien — trat merklich zwischen die beiden.

„Wie geht's?“ fragte Kraft in warmem Tone.

Da lachte Bachold auf. „Ich habe Poonne Dufour heute zum ersten Male wiedergesehen,“ sprach er leise mit zitternder Stimme, und zwei helle Tränen standen in seinen Augen.

Sie waren am Spielplatz angelangt. Bachold nahm einen der Schläger an sich und trieb die von Claire herbeigebrachten Kugeln mit harten Schlägen vor sich her.

„Ella und ich contra Claire und Kraft,“ sagte er.

„Sie werden einen schlechten Partner haben, Fräulein Claire,“ meinte Göz, „ich habe nie viel Krocket gespielt.“

„Sie werden es hier lernen,“ erwiderte sie lachend.

Das Spiel nahm seinen Anfang. Bachold und seine Schwester, die auch in Frankfurt inmitten eines Gartens wohnten und die Kugeln meisterten, gewannen die erste Partie.

Da vernahm man Madame Kochers Stimme: „Claire,

Schwester und seines Schwagers zu bemerken, und als diese ihm ihre Lotterierfolge meldeten, sagte er nur:

„Da hat mein Chef also wieder Glück gehabt! Als ich ihm bei Stiftung dieses Gewinnes riet, er solle den freien Umzug auf eine kleine Wohnung von etwa vier Zimmern, oder auf einen einzigen Wagen beschränken, da hat er mich ausgelacht und gesagt, in unserem ganzen Nest gäbe es ja keine sechs Leute mit wirklich großen herrschaftlichen Wohnungen. Er ist überhaupt ein ehehafter Kerl. Und so was will nun mein Schwiegervater werden. Oder vielmehr, er will nicht.“

„Hat er dir Helenens Hand jetzt endgültig abgeschlagen?“ fragte die Schwester teilnehmend;

„Das nicht. Aber er demütigt mich mit allerhand Ausflüchten. Als ich heute in aller Form bei ihm um Helenens anhielt, da sagte er, meine Stellung genüge ihm für seine Tochter nicht. Und auf meinen selbstverständlichen Vorschlag, mich zum Procuristen und Teufhaber zu machen, erwiderte er, dazu sei ich ihm nicht tüchtig und unternehmend genug. Wenn ich unternehmend wäre, hätte ich unseren alten Onkel Mätscherlich, der im ersten Stock bei ihm wohnt, längst dazu gebracht, mir Kapital zu einem eigenen Geschäft vorzustrecken. Als ob unser Onkel von seiner Million auch nur einen Tausender herausrückte! Und wenn er glauben sollte, daß ich tüchtig wäre, dann müßte ich ihm erst mal meine Fähigkeit beweisen, einen anderen Geschäftsmann recht tüchtig hineinzu legen. Das jagte er natürlich alles nur, um mich seine Macht und Ueberlegenheit fühlen zu lassen. Wenn ich ihn nur mal packen könnte!“

„Na, einsteilen wollen wir mal die Punschessenz probieren“, meinte der Schwager.

„Wie denn? Ich denke, ihr habt den Umzug gewonnen und ich die Punschessenz?“

„Nun ja. Aber du hast doch in deiner Jungesellenbude für die Essenz keine Verwendung. Wir aber haben heißes Wasser.“

„Und ihr habt für den Umzug keine Verwendung?“

„Nein“, antwortete der Schwager von ganzem Herzen. „Aber doch!“ widersprach die Schwester.

Kurt jedoch erklärte ihnen eine glänzende Idee, die ihm eben eingefallen sei, und mit lebendiger Ueberredungskunst besiegte er auch Emmis anfängliches Widerstreben, die Gewinne wurden ausgetauscht, dieser Tausch durch heißen Punsch bekräftigt und der eheliche Frieden bei Oberlehrers war wieder hergestellt.

Am nächsten Mittag trat Kurt Salzmann im das Privatkontor des Herrn Pfahlmeier und meldete mit trockenem Gesicht:

„Herr Pfahlmeier, wir müssen die erste Etage im „Wohnungsmarkt“ inserieren. Mein Onkel Mätscherlich wird ausziehen!“

Was? Ausziehen? Wohin denn?

„Ich weiß nicht. Vielleicht in die neue Villa.“

„Verflucht! Wenn mir die Wohnung leer bleibt, das sind jährlich 3200 Mark!“

„Freilich! Und es gibt keine sechs Menschen in der ganzen Stadt, die überhaupt auf so große herrschaftliche Wohnungen reflektieren!“

Claire, sind noch genug Stachelbeeren an den Sträuchern, da ist Fräulein Kamuz, die will drei Pfund für Kompott. Sie kommt extra aus der Stadt.“

„Jeanne,“ fragte Claire.

„Ja, Jeanne,“ rief die Mutter.

Ella Bachold lachte.

„Jetzt nehmen Sie alle Ihre Kraft zusammen, Herr Kraft, Jeanne Kamuz ist das schönste junge Mädchen, das ich je in meinem Leben gesehen habe, eine Freundin von Francosie, die bei den Eltern in Frankfurt ist. Wenn mein Bruder nicht in diese schreckliche Noone vernarrt wäre, ich, ich bin entzückt von Jeanne Kamuz.“

Göz Kraft ward verlegen. Der freie Ton, in dem man hier sprach, den sich auch Ella Bachold schon angeeignet hatte, war ihm eben noch fremd. Aber recht hätte Ella Bachold, das mußte er unumwunden eingestehen.

An der Seite Frau Kochers schritt durch die blühenden Sträucher des Gartens eine holdselige Mädchengestalt auf ihn zu. Es war ihm in diesem Augenblick, als wenn Ellas und Claires Netze verblaßten wie das Licht der Sterne vor dem aufgehenden Sonnenball. Alle Erinnerungen seiner Jugendjahre, an die braune Bertha und an all' die anderen, die er angeachtet und angeschwärmt hatte, waren verschwunden. Langsam, fast würdevoll, ein göttliches Lächeln um die feinen Lippen, schritt die hohe und üppige Gestalt auf ihn zu. Blonde, gelockte, in dem Glanz der Sonne flimmernde Haare umrahmten eine hohe, weiße, faltenlose Stirn, unter der zwei hellbraune, fröhliche Augen voll Freude und Milde in die schöne Welt hinausblickten. Eine zarte, wie von der Hand des größten unter den griechischen Künstlern geformte Nase gab dem Gesichte seinen harmonischen Ausdruck, das der kleine lirschrote Mund aus der Sphäre rein künstlerischer Betrachtung dem irdischen Genießen nahe brachte.

Und die Gestalt zu diesem Gesichte.

Traumverloren stand Göz Kraft da. Erst die Worte, die aus diesem liebreizenden Munde kamen, riefen ihn in die Wirklichkeit zurück. Höchst einfache, lächerlich nüchterne Worte, die ihm aber als die ersten, die er aus diesem Munde vernommen, noch lange Jahre in der Erinnerung lebten.

„Ich mache Ihnen viel Mühe, Madame, aber Papa ist so sonderbar, er will unbedingt die Stachelbeeren für morgen haben. Und ganz frisch aus dem Garten, in unserm droben sind sie noch nicht so weit.“

„Aha,“ sagte sie dann, die beiden jungen Leute bemerkend, „darf ich nachher mit von der Partie sein?“

Claire stellte vor.

(Fortsetzung folgt)

„Aber weshalb will er denn ausziehen?“  
 „Ach, sehen Sie, Herr Pfahlmeier, ich hab' im unferen Vorterrasse den freien Umzug bei Ihnen gewonnen, und weil sich doch bei meinen paar Junggefellennöbeln nicht lohnt, da habe ich den Gewinn meinem Onkel geschenkt.“

„Mensch, sind Sie wahrhaftig? Da soll ich meinen besten Mieter auch noch auf meine Kosten umquartieren? Und das haben Sie mir eingebracht, Sie.“

„Sie wünschen doch“, versetzte der Angeschmaltzte lächelnd, „daß ich mal einen anderen Geschäftsmann recht gründlich hineinlegen möchte! Aber ich habe meinem Onkel den Umzug noch nicht endgültig geschenkt, sondern nur für den Fall, daß ich keine bessere, lohnendere Verwendung finde.“

Zum Beispiel, wenn Sie die Ausstattung Ihrer Tochter mit meinen paar Sachen zusammenlegten, dann lohnte es sich, wenn ich den Umzug selbst benutzte.“

Da lachte auch Herr Pfahlmeier:  
 „Mensch, Sie sind ein Schweinehund. Sie sollen mein Schwiegersohn werden!“  
 Und er wurde es.

**Sinsame Hotels.**

Hätte Robinson Crusoe einige Dezentennien gewartet, bevor er auf die Welt kam und seine Abenteuer erlebte, er hätte nie die Berühmtheit erlangt, um die ihn jetzt noch so manches Knabenherz beneidet. Seit man sich auf der Erdoberfläche etwas besser auskennt als Anno dazumal, sind die Regierungen jener Länder, die seit einem Jahrhundert mit Uebersee in Beziehungen stehen, bemüht gewesen, die verschwiegensten Winkel der Erde aufzufindern, die unbewohnten Eilande im weiten Ozean, um sie für Schiffbrüchige auszustatten und diese vor dem Hungertode zu bewahren. Es ist also nicht mehr wahrscheinlich, daß ein Mensch das Schicksal des Einsiedlers von Salas y Gomez teilen kann. In der Zeitschrift „Das Hotel“ finden sich über diese humanitären Einrichtungen einige interessante Angaben, die wir zum Teile wiedergeben:

Für den, der eine Partie nach dem Südpol unternehmen will, empfiehlt es sich, den Ausgang von Hut Point am Fuße des Mount Erebus zu nehmen. Hier findet er ein fest gebautes Haus mit allen Vorrichtungen zum Schutze gegen die Kälte, einen großen Vorrat von Proviant, Weinen und Spirituosen und eine kleine, gut ausgestattete Apotheke. Die Expedition des unglücklichen Kapitäns Scott, der hier den Winter von 1902 bis 1903 verbrachte, hat diese einzigartige Karawanserei zum Heile aller zukünftigen Entdecker stehen lassen. Ein anderes „Antarktisches Hotel“, dessen Benutzung allen Reisenden freisteht, liegt am Fuße des Kap Adare, auf der Robertson-Insel. 1899 hatte die Expedition des „Südblichen Kreuzes“ eine Zeitlang hier gewohnt, und als sie wegzog, ließ sie das Haus, das mit gut ausgewähltem Proviant aller Art ausgestattet war, in bestem Zustande zurück.

Aber nicht nur in diesen eisstrogenen und unzugänglichen Meeren finden sich Freihotels dieser Art. So hat Frankreich auf Kerguelens-Land — einer großen unbewohnten Insel im Stillen Ozean — ein festes Gebäude aus behauenen Steinen errichtet und auf das beste ausgestattet. Hier finden sich Vorräte von konservierten Suppen, Gemüse, Fleisch usw., ferner Netze zum Fischen, Harpunen zum Töten von Robben und Walvischern, die sich hier in großer Zahl finden, Beile zum Fällen von Holz und auch eine kleine Bibliothek, die neben nautischen Werken auch beliebte Romane enthält. Ähnliche Zufluchtsstätten unterhält die englische Admiralität auf der Antiferdamb- und Santh-Pauls-Insel, zwei einsamen vulkanischen Felseninseln, die in einem Meere liegen, das von der Schiffahrt und jeglichem Verkehr ganz ausgeschlossen zu sein scheint. Auf der erstgenannten Insel ist das Proviantlager in einer trockenen, geräumigen Höhle untergebracht, in der auch Kojen zum Schlafen eingerichtet sind. Hier gibt es auch Kochtöpfe, konserviertes Fleisch, Zwieback, warme Kleidung, ein paar Ballen mit Decken und, in einer rotangestrichenen Metallbüchse eingelagert, vier Pakete Streichhölzer. Auf der St. Pauls-Insel hat man das Zufluchtshaus im Innern eines erloschenen Kraters errichtet, und in nächster Nähe davon befindet sich ein Bad mit natürlichem heißen Wasser; der Proviant, die Kleidung usw. sind in wasserdichten Blechkästen verpackt. Schon seit 1880 hat die Poststation-Insel im Indischen Ozean eines der größten Hilfslager für Schiffbrüchige, die es überhaupt gibt. Von Zeit zu Zeit landen hier englische Kriegsschiffe, die die Vorräte ergänzen. Die Zufluchtsstätte besteht aus fünf geräumigen Hütten, die mit Tischen, Bänken und Britschen zum Schlafen ausgestattet sind. In einem besonders luftdicht verschlossenen Vorratsraum lagern 50 Zentner Proviant in Konserven und 50 vollständige Anzüge.

Heards-Insel, das südlich von Kerguelens-Land liegt, gilt bei den Robbenjägern, den einzigen Leuten, die dort hinkommen, als der einsamste Ort auf Erden. Hier steht eine steinerne Hütte, die der fromme Kapitän eines Walvischjägers zum Danke dafür erbaut hat, daß er aus schwerer Lebensgefahr errettet wurde. Proviant und mehrere Bände religiöser Schriften befinden sich hier. Auf Fog-Insel, das zur Crozet-Gruppe gehört, hat die englische Regierung ein hübsches kleines „Hotel“ für Schiffbrüchige erbauen lassen und es außer anderen Vorratsartikeln mit Sardinen in Öl, Bäck, Kartoffeln (alles in Konserven) und eingelegtem Ingwer ausgestattet. Auch ein Faß mit Rum, ein Fäßchen Kognak, Beile zum Hauen von Holz, Speere zum Fischfang, Decken, Schuhe und warme Unterkleidung sind da zu haben. Manche dieser weltfernen Orten sehen ganz so aus, als wären sie eigens für die Bedürfnisse eines Amateur-Robinson geschaf-

ten. So befindet sich zum Beispiel außer der üblichen Zufluchtsstätte auf Kose-Insel, die vollständig unbewohnt ist, ein gut ausgestattetes Rettungsboot, in dem sich der Verbannte, falls die Entkommen alle Reize für ihn verloren haben sollte, nach Neuseeland zurückziehen kann. Auch Scares-Insel und Antipoden-Insel würden für jeden, der auf nicht zu lange Zeit auf sich selber angewiesen sein will, bequeme Winterfrischen abgeben. Es braucht also niemand mehr zu fürchten, daß er Alexander Sellirk länger als auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum wird nachsehen müssen.

**Bunte Chronik.**

**Das albanische Theater.** Der albanische Staat ist kaum geboren und schon entwickelt er eine eigene Literatur. Unter der Türkenherrschaft gab es keine solche, aber der Fall Abdul Hamids hat sie entstehen lassen: um diese Zeit begannen nämlich die Albaner, ihre vaterländische Geschichte auf die Bühne zu bringen. In Albanien selbst gibt es zwar kein eigenes Theatergebäude und keine besondere Theatertruppe, die Darsteller sind Schauspieler aus Liebhaberei, ähnlich wie die Handwerker und Bauern von Oberammergau. Doch haben die albanischen Schauspieler schon im Winter des Jahres 1909 ein Gastspiel in Konstantinopel gegeben. Damals führten sie ein natives, ein wenig zusammengestoppertes Stück auf das unter dem Deckmantel eines Liebesabenteuers den Kampf der Albanier gegen die Türken. Durch diesen Erfolg ermutigt, haben nun, wie das „Journal des Debats“ mitteilt, die albanischen Dichter sich daran gemacht, neue Meisterwerke auszuarbeiten; für die Ankunft ihres Fürsten wird eine Reihe von Aufführungen vorbereitet, die dem Prinzen zu Wied einen Begriff von der Heldengeschichte des Volkes, dessen Herrscher er wird, geben sollen.

**Die Vielseitigkeit der englischen Minister.** Angesichts der Ernennung des bekannten Arbeiterführers John Burns, der bisher als Präsident des Lokalverwaltungsamtes dem englischen Ministerium angehört, zum Minister des Handels und der Industrie, ist es wohl nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß mit Ausnahme von Sir Edward Grey jedes Mitglied des gegenwärtigen englischen Kabinetts bereits eines oder gar mehrere Ministerien geleitet hat, ehe es zu seiner augenblicklichen Stellung berufen wurde. So trat Asquith, der gegenwärtige Premierminister, als Schatzsekretär 1905 in das Kabinett von Campbell-Bannerman, und wurde erst nach dessen Tode, im April 1908, an die Spitze des Ministeriums berufen; als Schatzsekretär folgte ihm Lloyd George, der sich bis dahin große Verdienste um den englischen Handel erworben hatte. Winston Churchill, der vor einigen Jahren Mac Kenzie in der Leitung der Admiralität ersetzte, begann seine Laufbahn als Unterstaatssekretär der Kolonien, und wurde dann in raschem Wechsel Minister des Handels und Minister des Innern. Mac Kenzie, der jetzige Minister des Innern, war vor seiner Berufung zum Marineminister Minister des Unterrichts, und noch früher Unterstaatssekretär im Finanzministerium. Harcourt, der gegenwärtige Kolonialminister, der eleganteste unter allen seinen Kollegen, war einige Jahre hindurch Minister der öffentlichen Arbeiten; Galdane, von 1905—1912 Kriegsmminister und dann Vorkanzler mit dem Titel eines Viscount, wurde durch den Oberst Seely ersetzt, der vor der Uebernahme des Kriegsministeriums eine Stelle im Kolonialministerium bekleidete. Auf ihren Posten sind bisher nur die Minister John Burns und Sir Edm. Grey geblieben, und nachdem der erstere jetzt in das Handelsministerium übernommen und durch Herbert Samuel ersetzt worden ist, hat nur noch Grey das Ministerium inne, das ihm bei der Bildung des Kabinetts im Jahre 1905 übertragen wurde.

**Vegetarische Kleidung.** Nach einem Berichte der „Gazetta di Torino“ besteht in London seit vielen Jahren ein Verein vegetarischer Frauen, der Zweigvereine in ganz England u. auch in Irland hat. Die Agitation des Vereins ist sehr lebhaft, trotzdem die Präsidentin zugeben muß, daß es im Vaterland des Roastbeefs kaum gelingen werde, die große Mehrheit des Volkes für die vegetarische Sache zu gewinnen. Die fanatischsten Anhängerinnen der vegetarischen Lehre versichern, ein vollständiger Erfolg der Agitation müsse ausbleiben, solange die Vegetarianerinnen selbst sich nicht aller tierischen Stoffe enthalten. Man müsse nicht nur vegetarisch essen, sondern sich auch vegetarisch kleiden. Solange Lederstühle im Gebrauch sind, muß Vieh geschlachtet werden, dessen Fleisch dann natürlich verzehrt wird. Daher streben sie danach, bei der Herstellung von Kleidern den Gebrauch tierischer Stoffe gänzlich zu vermeiden. Seide darf nicht mehr verwendet werden, denn sie ist ein Erzeugnis des Seidenwurms. Weder Handschuhe noch Stiefel aus Leber sind mehr zulässig. Federn auf den Hüten und Pelze sind entschieden zu vermeiden. Der Vorstand der Gesellschaft beschließt sich gegenwärtig damit, genaue Vorschriften für eine vollständig vegetarische Kleidung herauszugeben.

**Eine eigentümliche Geschichte** beschäftigt zurzeit den Pariser Untersuchungsrichter Corne. Vor einigen Tagen wurde, so berichtet der „Matin“, der Schneider Herr Paim-Nzan mit einer tödlichen Wunde in ein Hospital gebracht, wo er bald darauf starb. Obwohl er angab, sich durch einen unglücklichen Zufall verletzt zu haben, ergab die nähere Untersuchung, daß er von seiner eigenen Frau schwere Messerstiche erhalten habe. Letztere wurde verhaftet und dabei kam folgende Geschichte ans Tageslicht: Drei Brüder Nzan, orthodoxe russische Juden, arbeiteten zusammen in ein und demselben Atelier. Nach dem Anschauen dieser Leute war Paim, als der Älteste unter ihnen das Oberhaupt der Familie, dem die anderen zu gehorchen hatten, aber während die jüngeren Brüder sich mit

Jüdinnen verheiratet hatten, nahm Paim eine Christin zur Frau, welche aber sowohl seitens ihres Mannes wie seitens der Familie viel anzusehen hatte. Der Mann, ein brutaler Kerl, schlug sie oft blutig, und die Streitereien zwischen dem Ehepaar nahmen kein Ende. Nun ist es aber merkwürdig, daß die Brüder die Tat ihrer Schwägerin durchaus entschuldigen. Hätten wir unseren Bruder rächen wollen, so erklärten sie, so hätten wir nach unseren religiösen Vorschriften das Messer aufheben müssen, mit dem er ermordet wurde, und wir hätten mit diesem Messer unsere Rache vollziehen müssen. Wir haben das Messer jedoch nicht aufgehoben. Mit Recht vermutet der Untersuchungsrichter, daß hinter dieser seltsamen Geschichte ein Geheimnis steckt, nach dessen Lösung eifrig geforscht wird.

**Der Ausbau der Stadt Athen.** Der englische Landschaftsarchitekt und Städtebauer, Mr. Thomas H. Mawson aus Daneker, ist von Griechenland beauftragt worden, umfassende Pläne für den Ausbau der Stadt Athen auszuarbeiten. Mr. Mawson ist nun soeben von einem längeren Aufenthalt in Athen zurückgekehrt. Er hat dort die neuen königlichen Gärten angelegt und Pläne für den königlichen Friedhof im Latoi entworfen. Auf den Wunsch des griechischen Königspaares ist er mit den Vorbereitungsarbeiten betraut worden, die aus Athen eine charakteristische, den modernen Begriffen von Hygiene und Bequemlichkeit entsprechende Stadt machen sollen, die sich ebenbürtig in die Reihe der anderen Großstädte Europas stellen kann. Athen ist bereits jetzt, so sagt Mr. Mawson nach einem wissenschaftlicheren Plan angelegt als irgend eine britische Stadt mit der Ausnahme vielleicht von Edinburgh. Aber seine Bevölkerung nimmt derart schnell zu, so daß Pläne geschaffen werden müssen, die eine Ausdehnung der Stadt während der nächsten fünfzig Jahre berücksichtigen. Die Wasserversorgung der Stadt soll gleichfalls reorganisiert werden. Zu seiner Unterstützung hat Mr. Mawson die Archäologen der deutschen und britischen Schule von Athen.

**In Chicago hat sich ein Klub von jungen Damen gebildet,** die es zum Grundgesetz ihrer Vereinnahmung erhoben haben, nur demjenigen Mann zu heiraten, der bestimmten Bedingungen genügt. Nur derjenige kann eine der Klubdamen heimführen, der auf folgende Fragen eine durchaus befriedigende Antwort gibt: „Werden Sie Ihre Frau politisch und gesellschaftlich als in jeder Beziehung Ihnen gleich betrachten? Haben Sie schlechte Angewohnheiten, wie das Trinken von Alkohol oder das Rauchen? Werden Sie Ihre Schwiegermutter ganz so behandeln wie Ihre eigene Mutter? Erklären Sie sich bereit, morgens das Feuer anzumachen und die Wäsche fortzuschaffen? Gehen Sie regelmäßig zur Kirche und was tun Sie für die Wohltätigkeit? Werden Sie versprechen, Ihre Frau jeden Morgen, bevor Sie ins Geschäft gehen, zärtlich zu umarmen, nicht wie wenn Sie damit eine Pflicht erfüllen, sondern wie wenn Sie damit eine Pflicht erfüllen, sondern wie wenn es eines der größten Vergnügen des Lebens wäre? Versprechen Sie zu Hause stets guter Laune zu sein und niemals ein abfälliges Wort über das Essen zu sagen?“

**Der erste türkische Ball.** Nicht nur auf politischem, auch auf gesellschaftlichem Gebiete sucht die Türkei einen immer engeren Anschluß an westeuropäische Ueberlieferungen und Gewohnheiten. Als einen Markstein in dieser Entwicklung darf man den ersten türkischen Ball betrachten, der vor einigen Tagen in Konstantinopel stattfand. Er wurde von der Gesellschaft des „Rothen Halbmonds“, die unseren Vereinen vom Rothen Kreuz entspricht, im ersten Gasthofe Konstantinopels veranstaltet, und unter den Teilnehmern befanden sich viele hohe türkische Würdenträger, nahe Verwandte des kaiserlichen Hauses und sogar der Thronfolger Jussuf Izzeddin-Effendi in höchst eleganter Person. Allerdings war keine einzige türkische Dame erschienen. Dafür waren die Damen des diplomatischen Korps und der verschiedenen Fremdenkolonien umso zahlreicher zur Stelle, so daß das Fest, so weit wenigstens das eigentliche Tanzen in Frage kam, ein durchaus westeuropäisches Bild bot. Zusammen wäre ein von Türken gegebener und von Türken besuchter Ball noch vor einigen Jahren ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

**Der Gehorsam der Braut.** Auf dem Kongreß der anglikanischen Kirche in Canterbury unter dem Vorsitz des Erzbischofs sollte gestern die Frage besprochen werden, ob das Wort Gehorsam aus dem Gelübde der Braut bei der Trauung vor dem Altar ausgefallen werden könne. Der Bischof von Lincoln hatte die Ausscheidung beantragt. Vor Eröffnung der Sitzung bat er jedoch, den Antrag zurückziehen zu dürfen. Er tue dies nicht, weil er seine Meinung geändert habe, sondern weil er sehe, daß sein Antrag bei der Haltung der übrigen Bischöfe und Geistlichen keine Aussicht auf Annahme habe. Der Erzbischof von Canterbury sprach dem Bischof von Lincoln seine Anerkennung zu diesem weisen Schritte aus. Die Versammlung genehmigte einstimmig die Zurückziehung des Antrages.

**Humor des Auslandes.** Rezept. — Herr A.: „Ich bin in meinen letzten Nächten von Schlaflosigkeit geplagt gewesen.“ Herr B.: „Da kann ich Ihnen nicht Besseres raten, als ein Gespräch mit sich selbst. Da werden Sie sehr rasch in tiefen Schlummer verfallen.“

**Uberglaube.** — Gattin: „Ich glaube, Emil, wir haben zu wenig Braten für zwölf Personen. Was ist da zu machen?“ Gatte (einen Augenblick nachdenklich): „Galt, ich habe eine Idee, ich werde schnell noch einen dreizehnten Gast einladen; wenn der kommt, ist keiner mehr etwas!“

### Handel und Verkehr.

Aus der Petroleumindustrie. Die Preise für Rohöl sind nach wie vor fest, da die Nachfrage das Angebot um vieles übersteigt.

Die allgemeine Produktion ist etwas besser, übersteigt aber nicht 500 Waggons täglich. Der Stillstand der gegenwärtig in der allgemeinen Produktion bemerkt wird, wird dem Umstande zugeschrieben, daß erst jetzt die Wirkung der Einstellung der Bohrarbeiten während der Mobilisierungsarbeiten verspürt wird. Aus diesem Grunde konnten die in der Anlage befindlichen neuen Sonden nicht fertiggestellt werden, so daß deren Fündigwerden verspätet wurde.

Die Preise der Derivate im Innern sind die gleich günstig geblieben. Die Rückstände erfreuen sich lebhafter Nachfrage. Die Unterhandlungen zwischen den produzierenden und den konsumierenden Stellen behufs Feststellung des Preises dauern fort.

Der Export ist ein überaus reger, die Generaldirektion der Eisenbahnen läßt mit Beginn des 17. d. M. regelmäßig 6 Züge nach Constantza abgehen. Aber auch diese genügen nicht, so daß es notwendig erscheint, einen 7. Zug den Exporteuren zur Verfügung zu stellen.

Einstellung von Holztransporten aus Ungarn nach Rumänien. Laut einer Mitteilung der Zentralbetriebsleitung der königlich-ungarischen Staatsbahnen wird die Aufnahme von nach Brassó und über Brassó nach Predeal und Rumänien gerichteten Brennholz-, Bauholz- und Sägewarentransporten wegen eingetretener Stauung in Brassó bis auf weiteres eingestellt. Unterwegs befindliche Waren sind nicht aufzuhalten.

Vom rumänischen und südrussischen Getreidemarkt. In allen Gebieten des Schwarzen Meeres herrscht milde Witterung, wodurch in Südrussland die schützende Schneedecke fast ganz verschwunden ist. Die Lager in den südrussischen Häfen sind noch immer bedeutend und ergänzen sich per Bahn, weil auf den einzelnen Stationen noch vom Herbst große Vorräte lagern, die aber nach und nach abnehmen. Neue Zufuhren zu den Stationen sind aber spärlich, denn die Straßen sind schon sehr schwer fahrbar. Der Export und der Handel in den Häfen des Schwarzen Meeres drängen nicht zum Verkauf, weil sie auf bessere Preise rechnen. Für prompte Ware herrscht überall guter Bedarf und die Ausfuhr Amerikas ist eine schwächere.

Aus Odessa wird gemeldet, daß dort allgemein die Ansicht gilt, daß die Vorräte in erster Hand nicht mehr so bedeutend sind.

Bei uns in Rumänien hat zwar die frühere, andauernd heftige Kälte bedeutend nachgelassen, die Flüsse, insbesondere die Donau, haben aber eine derart starke Eisecke, daß noch einige Zeit vorübergehen wird, ehe die Schifffahrt eröffnet werden kann. Die Vorräte in Constantza und Sulina sind nahezu geräumt und frische Ware in nennenswerter Menge kann erst nach Schifffahrtseröffnung dahin gelangen. Aber auch donauaufwärts ist zur Zeit jede Verschiffung ausgeschlossen. Demnach ist die Stimmung für Weizen und Roggen eine feste, denn die Bukarester und andere rumänischen Mühlen verkaufen viel Mehl nach dem Orient. Gerste liegt ruhig, denn Rußland macht uns große Konkurrenz im Ausland. Mais fest, desgleichen Bohnen, welche für Deutschland und Frankreich gekauft werden.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Stefan Petrescu, Gem. Grindasi, Calaraschi. — Ion A. Bratu, Gem. Jilavele, Calaraschi. — Leon Davidovici, Tg-Frumos, Jassy. — Surorile Psater, Bãrlad. — Terinte Bãlan, Vaslui.

Banca Falticeni fordert die Falliterklärung des Kaufmanns C. Stefanovici, Restaurateur des Bahnhofes Todireni. — David Feinstein jene der Maria C. Teodorescu, Ploesti. — Josef Berger jene der Fanny Goldenberg, Jassy.

Das hiesige Handelsgericht hat die Vertagung der Falliterklärung folgender Firmen verfügt:

N. I. Constantinescu, Bd. Maria 63, C. Scheller, B-d. Schitu Măgureanu 49, Frații D. & F. Grummer, Str. Bis. Enei 13, A. N. Emanoil, Str. Agriculturiei 61, Iordan Rădulescu, Str. Sabinelor 43, G. A. Grigorescu, Str. Halelor 65 und Ion Șeitan, Calea Calaraschi 126.

Table with financial data: Offizielle Börsenkurse vom 26. Febr. WIEN, Napoleon 19.08 Rubel 253.25, Creditanstalt 641. — Oest. Bodencreditanstalt 1232. — Ung. Bodencreditanst. 848.75. Oest. Eisenbahnen 717.60, Lombarden 105.75, Alpines 843.40. Walfabrik 150. — Türkenlose 227.25, Oesterr. Papierrente 83.40, Silberrente 83.35, Goldrente 106.70 Ung. Goldrente 100.10. Devis. London 240.125, Paris 95.30, Berlin 117.50, Amsterdam 199.25 Belgien 94.80, Italien 94.95 Tendenz ruhig. BERLIN. Goldnapoleons —, Rubel —, Darmstädter Bank 123.12 Disconto 198. —, Esc. Bank 3 1/8. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London 20.44, Paris 81.125, Schweiz —, Wien 85. — Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1903 nom. conv 100.70, 4%, rum. Renten 1889 89.40, 1890 94. —, 1891 87.60 1894 87. —, 1896 86.10, 1898 85.80, 1905 conv. 85.80 1906 85.50, 1908 87. —, 1910 86.40, 4 1/2%, Buk. Stadtanleihe 1888 95.10, 1895 —, 1898 —, Banca Generală Română —, Tendenz schwach. PARIS. Banque de Paris 1662. —, Ottomanbank 640. —, Türkenlose 203. —, 3%, franz. Rente 87.15, Cheque London 25.20 Crédit Lyonnais 1697. —, Escomptebank 2 3/4. Devis: Wien 104.93, Amsterdam 208.87, Berlin 126.27. Belgien 15/32, Italien 3/8, Schweiz 1/16. — Rumänische Renten: 5%, rumän. Rente 1890 —, 4%, rum. Rente conv. 87.75, Neue rum. Anleihe 1905 —, 4%, rum. Rente 1910 90.50 Tendenz unbest. LONDON. Consolides 75 3/4, Banque de Roumanie 8 50 Escomptebank 2 7/16. Devis: Paris 25.41,25 Berlin 20.64, Amsterdam 12.04.

## Şampania RHEIN SEC Azuga SINGURA MARCĂ SUPERIOARĂ INDIGENĂ, NATURALĂ

FRANKFURT 4% rum. Rente 1890 94. —, Neue rum. Anleihe 1906 100.10, Escomptebank 3 3/16. TRIEST. Dacia România —, Nationala —, Generala —.

BRUSSEL. Zuckerraktien: Akt. Capital 14 30 —, ordent. 960 —. Buk. Tramway 75.25 Escomptebank 2 1/4 —. Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 24. Febr. 1914.

Passau 329 +, Wien 55 +, Posony 211 +, Budapest 632 +, Orsova 242 +, Varasd 200 +, Baros 254 +, Basseg 276 +, Szelesok 600 +, Mitrowizza 462 +. M. Szigot 18 + Szolnok 65 +.

Bukarester Devisenkurse vom 26. Febr. London 25.57 50 25.52 50, Paris 101.52 50 101.32 50, Berlin 126.02 50 124.77 50 Wien 106.45 106.25 Belgien 100.90 — 100.70 —.

Getreidekurs vom 25. Febr. 1914. Chicago Weizen Mai 18.03 Juli 17.01 Sept. —, Mai 12.79, Juli 12.65, Sept. 12.53. New-York Weizen disp. 18.98, Mai 19.63, Juli 18.55 Sept. —, Mais disp. 13.39.

Berlin. Weizen Mai 25.11, Juli 25.55, Roggen Mai 19.95, Juli 20.32, Mais Mai —, Juli —, Oel Colza Mai —, Paris. Weizen März-Juni 27.40, Mai-Aug. 27.29 Mehl März-Juni 35.95, Mehl Mai-Aug. 36. —, Oel Jan. 78.25 Feb. 77.50 März-Juni 76.50, Mai-Aug. 75.50.

Liverpool. Weizen März 20.19, Mai 20.43, Mais Jan. 12.75 Mai 12.93. Antwerpen. Weizen März 19.50, Mai 19.90, Juli 19.92, Gerste Dez. 14.07, Mai 14.02, Sept. 14.10, Mais Juni 15.17, Mai 13.50.

Budapest. Weizen April 25.72, Mai 26.40, Oct 23.13, Roggen April 19.55, Oct. 18.10, Hafer April 16.01, Oct. 16.22, Mais Juli 14.56, Aug. 14.11, Raps Aug. 33.08.

Braila Constantza Weizen 80-81 kg. 1%, r. K. Lei 19.50 Lei —, 78-79 „ 4% „ „ 18.60 „ 18.70, 75-76 „ 5% „ „ 17.30 „ 17.80.

Braila Constantza Mais 11.20 Lei 11.90 Bohnen 20. — Lei 22.50 Gerste 11.70 „ 12.40 Hirse — „ —, Hafer 10.80 „ 11.80 Raps Colza — „ —, Roggen 12.60 „ 13. — „ Naveta — „ —.

Braila Offizielle Getreidepreise vom 26. Febr. 1914. pro hl fr. K. in kg in % Lei pro hl in kg Lei.

Weizen rötlich 79 1 19.20 Herbstgerste 64 12.20 gelblich 79 1 19.10 Frühjahrgerste 60 11.60 „ 78 2 18.80 Hafer 45 11.10 „ 77 3 18.60 Mais dick, gelb 77 12.10 „ 78 2 18.70 „ Cinguanzin 80 14.30 „ rein gut rot 80 1 19.10 „ farbig 78 12.20 „ gelb 80 1 19. — „ neu 74 11.20 „ gemischt 75 4 17.80 Raps Colza —, Naveta —, Roggen 1. Q. 74 — 13.40 Bohnen 20.10 2. „ 72 — 13.10 Hirse 11.60.

Wasserstand der Donau vom 26. Febr. Erklärung der Zeichen: + steigend, — fallend x stationär. Stand über den Pegeltrieb.

T-Saverin 386 +, Calafat 288 +, Buchet 251 +, T-Măgurele 246 —, Giurgiu 362 —, Oltenitza 347 —, Calaraschi 298 —, Gernavoda 494 +, G-Ialomitzi 339 +, Galatz 259 +, Tulcea 144 —.

### Telegramme.

#### Eine Probemobilisierung in Rußland.

München, 26. Februar. Die „Münchner N. Nachrichten“ erfahren aus gutunterrichteter Petersburger Quelle, daß sämtliche Armeekorps im europäischen Rußland am 1. Mai eine Probemobilisierung vornehmen werden. Die betreffenden Befehle wurden bereits sämtlichen Armeekorps zugesandt.

#### Das serbische Regierungsblatt gegen Bulgarien.

Belgrad, 26. Februar. Die offizielle „Samoupravna“ schreibt über die gegenwärtige politische Lage auf dem Balkan u. a.: Bulgarien nimmt in seiner jetzigen Lage eine drohende Haltung ein. Es erwartet, durch seine Drohungen das zu erhalten, was es mit brutaler Gewalt nicht nehmen konnte. Die Haltung Bulgariens und der Türkei mit ihrer gegen Serbien, Griechenland, Montenegro und Rumänien gerichteten Spitze bedroht den Frieden auf dem Balkan und ruft in Europa Mißtrauen hervor. Die Folgen dieses Mißtrauens beginnen sich schon zu zeigen. Serbien, Griechenland, Montenegro und Rumänien werden ein für allemal ihre legitimen Rechte im Falle neuer von Bulgarien und der Türkei kommenden Komplikationen zur Geltung bringen und alle nötigen Maßnahmen suchen und finden, um für die Zukunft alle unerwünschten Eventualitäten zu beseitigen. Auf diesem Wege werden sie sicherlich die Billigung Europas finden, das zweifellos im Rechte ist, wenn es von diesen Abenteurern am Balkan Ruhe haben will. Der Artikel schließt mit dem Rate an die Türkei, Chios und Mytilene aufzugeben, denn die Türkei würde, wenn sie den Frieden stört, sich in das schlimmste Abenteuer einlassen.

#### Die albanische Frage.

##### Der Empfang des neuen Herrschers in Durazzo.

Rom, 26. Februar. Der Zar wird morgen den Prinzen zu Wied empfangen. Die Abreise des Herrschers von Albanien aus Triest scheint für den 5. März festgesetzt worden zu sein. Der Herrscher wird in Durazzo mit großer Feierlichkeit empfangen und es wird die neue albanische Hymne gespielt werden.

##### Essad Pascha in Wien.

Wien, 26. Februar. Graf Berchtold empfing heute Montag Essad Pascha und die albanische Delegation. Rom, 26. Februar. Gemässen aus gutunterrichteter Quelle stammenden Nachrichten zufolge wird Essad Pascha mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden.

#### Bereitung Albaniens durch den Prinzen zu Wied.

Skutari, 26. Februar. Das Blatt „Tarabosi“ erfährt von informierter Seite, daß der Prinz zu Wied bald nach seinem Regierungsantritte eine Reise durch ganz Albanien unternehmen werde, um die maßgebenden Männer des Landes kennen zu lernen. Der erste Besuch des Königs werde der Stadt Skutari gelten. Nach Beendigung der Reise wird der Fürst die Entscheidung in der Frage der Wahl der definitiven Hauptstadt treffen. Das Blatt „Shqipëria e Re“ wendet sich gegen die fremdsprachigen Schulen in Albanien. Es sei zwar nötig, daß die Jugend fremde Sprachen erlerne, die Unterrichtssprache in den albanischen Schulen aber müsse überall die albanische sein.

#### Die albanischen Fürstentronen.

Berlin, 26. Februar. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge haben die Beyn von Albanien dem neuen Herrscherpaar zwei Kronen gestiftet, deren Entwürfe von dem Wiener Heraldiker Professor Döpler herrühren. Jede der Kronen besteht aus einem goldenen mit Türkisen besetzten Stirnreif, der unten einen Hermelinrand hat und nach oben in zehn goldene Bügel ausläuft. Die Spitze der Bügel trägt den weißen Stern Sanderbegs.

#### Eine pessimistische Ansicht über Albanien.

London, 26. Februar. Dr. Dillon setzt im „Daily Telegraph“ auseinander, daß die maßgebenden russischen Kreise bei den besten Wünschen für Albanien es zur Selbstregierung für unfähig und die dem Herrscher Albanien gestellte Aufgabe für unmöglich halten. Gewisse mohammedanische Bergstämme zwischen der Bojana und dem Schkumbi bereiten sich zum Aufstand vor und der Monarch wird als Protestant auch von den Katholiken keine verlässliche Unterstützung erhalten.

## Circus Cesar Sidoli

Heute Freitag, 27. Februar, abends 9 Uhr, Shows und Komiker-Abend. Zum 50. Mal: Susanna, der mechanische Esel. Araber-Truppe Maschoud ben Mohamed, Chevalier Iwanoff in „the Looping the Loop“ am fliegenden Trapez usw. Morgen Samstag, 15. Februar: Zum 1. Mal „Die Wilddiebe“. Wasserpantomime in 4 Akten. Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Hall der Independance, in Geschäfte Jain und an der Circus-Kassa.

## Eröffnungsanzeige.

Sonntag, den 1. März l. J. findet in der Cafa Victoriei neben dem Cafe High-Life die Eröffnung der

## „Bodega High-Life“

statt. Größtes und modernstes Consumations-Local, eine wahre Überraschung für das hauptstädtische Publikum, ein Local das jeden Vergleich mit den ähnlichen ausländischen aufnehmen kann.

Feinste Delikatessen. — American-Bar. — Bierhaus. Restaurant ersten Ranges. — Bescheidene Preise. Geöffnet zu jeder Tages- und Nachtzeit.



Allen Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch die traurige Nachricht mit, daß Frau

## Antoinette Markeska

im 75. Lebensjahre heute im Diakonissenhaus sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14./27. Februar, 4 Uhr nachm., von der Kapelle des katholischen Friedhofes aus statt.

Bukarest, 12./25. Februar 1914.

Das Diakonissenhaus Sos. Stefan eel mare 43.

### Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 26. Februar 1914.

Erster Kurs: Kauf, Zweiter Kurs: Verkauf, Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1894 intern	100.50	100.50	1903 Externe	102.50	101.50
5% amort. Rente der Jahre:					
1899 3 1/2 Mill. int.	88.25	88.50	1898 180 Mill.	87.70	88.50
1899 cat. 50	89.50	88.50	1905 100 „ A u. B	86.25	88.50
1900 274 Mill.	95.50	94.50	1905 konvertiert	87.50	87.50
1901 45 „	88.50	88.25	1908 70 Mill.	87.75	87.25
1904 180 „	88.50	88.25	1910 amort. 128 Mill.	89.50	88.50
1906 90 „	88.70	88.50	1910 Wälder	90.50	89.50

Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	90.90	88.70	5% Craiova 1906	94.50	93.50
5% „ „	90.25	90.50	5% „ 1910	93.50	93.50
5% „ „	91.75	91.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
5% Buk. 1898	87.75	87.25	5% „ 1910	92.50	92.50
5% „ 1903	84.00	83.50	4 1/2% Jassy 1906	90.50	83.1 1/2
5% „ 1906	84.00	83.80	4 1/2% „ 1910	90.50	89.1 1/2
5% „ 1910	84.50	83.50	5% Buzau	90.50	89.50
5% „ 1913	83.70	83.50	4 1/2% Braila	89.50	88.75

Anleihen von Gesellschaften:

5% Pona-Rur-Br	96.10	96.50	5% Obl. Com. Buk.	98.50	98.50
5% „ „	88.50	87.50	5% Gesell. Lotea	97.50	97.50
5% „ „	96.50	95.80	5% Buzau-Neh.	94.50	92.50
5% „ „	97.50	92.85	Oblig. Montelvide Pietate	100.99	100.99
5% „ „	97.50	96.80			

Aktion:

Banca Nat. de Roum.	5890	5870	Banca Generala Roum.	2348	2342
Unan Rurala	1495	1495	Banca Romaneasca	830	825
Banca Agricola	610	610	Nominativ	790	785
Bank of Rom. Ltd.	240	235	Banca Ifov	560	555
Banca de Seaml. Buc.	660	657	Dacia Rom.	1726	1723
Marmorosch Blank	925	920	Nationala	1226	1223
de Credit Roumain.	988	983	Generala	1280	1280
Populaire de Ploesti	—	—	Soc. Tramv. Bucarest	1610	1600

Münzen:

20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24.50
Oesterr.-u. gar. Kronen	1.06.50	1.05.75		

### Bukarester

## Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Wir bringen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern unseres Vereines zur gefl. Kenntnis, daß am

Sonntag, den 16. Februar (1. März)

im eigenen Vereinshause ein

# Kostüm-Matinée

stattfinden wird. — Beginn 5 Uhr nachm.

Musik- und Garderobebeitrag: Pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein  
Gut Heil! Der Turnrat.

Für Schreibmaschine  
perfekter deutscher  
Stenographist oder Fräulein  
gesucht.

J. W. Gerstl, Smardn 4, 2. St.

## Junges deutsches Fräulein

geprüfte Lehrerin

Sucht Stelle als Gesellschafterin, Beschlüßfertigerin oder zu größeren Kindern, wo selbe viel Beschäftigung hat.

Gefl. Offerten unter „J. L.“ an die Admin. erbeten.

# Möbel

ausländisches Fabrikat, sehr gut erhalten,  
sind Raummangelhalber zu verkaufen.

Händler verbeten.

Zu besichtigen vorm. 9—12 Uhr vorm. Strada Puşa ca  
apă rece 48. II. Thür.

### Zahnarzt

## Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk.  
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

# Gesangverein Eintracht

Im Auftrage des hohen Rates der Gemeinde, ladet der unterzeichnete Bürgermeister der Gemeinde „Eintracht“ alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Gemeinde ein, sich am Samstag den 28. Februar n. St. abends 8 1/2 Uhr, im der großen eigenen Gemeindefeuer in der Strada Dionisie 64 einzufinden, woselbst der

# BAUERN-BALL

der Gemeinde stattfindet. „Großer Jahrmarschrummel.“

Programm:

8. Uhr Kassaöffnung im Steueramte.
- Feierlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren.
- Vortrag des Gemeindeföhres.
- Tanz der Bauernlummel.
- Ansprache der Bürgermeisters u. Verlesung der Gesetze.
- Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

Damit die Gaudi diesmal ganz besonders groß ist, so hat der hochweise Rat die flottesten und dümmsten Bauernlummeln herbeigeholt, um einen original Bauernanzug Euch vorzutanzten und außerdem unsern Postmaster, den schönen Adolar mit der Postverwaltung betraut.

Weiters finden im neueröffneten Gmoanwirtschahaus flotte Wein- und Biertrinker dauernde Beschäftigung. § 11.

Also laßt's Euch net loang bitt'n und kummt's alle mitanand, Groß und Klein, Bub und Madl, zum Bauernball, bringt's a an quat'n Hamur mit, oaba die Schwiegermutter sollt's z'haus loassen, denn ds findt's om Bauernball a Neue.

Eintrittspreise: Für ein Mitglied Lei 3, Mitgliedsfamilie Lei 5, Nichtmitglied Lei 4, Gastfamilie (1 Herr, 2 Damen) Lei 7. Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Es werden alle aufgefordert im Bauernkostüm zu erscheinen. Zuwiderhandelnde oder gar solche die im Stadtfrock erscheinen, haben beim Eingang gegen Ertrag von 1 Leu ein Abzeichen zu lösen. Auch ist es streng verboten maskiert zu erscheinen, da solchen die mit einer Larve vorm Gesicht erscheinen der Eintritt verboten wird. Da an dem Abend selbst voraussichtlich an der Kasse

ein starker Andrang sein wird, wurde angeordnet, daß in der Gemeindefeuer Karten im Vorverkauf zu haben sind.

Damit die Hez eine größere ist, wird die Musik des 10. Artillerie-Regiments unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters zum Tanz aufspielen.

Es grüßt euch euer Bürgermeister.

## Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durch's Lied zur Tat!“

Sonntag, den 28. Februar n. St., Abends 8 1/2 Uhr

# Altd deutsches Kostüm- und Maskenfest

mit Aufführung des Altd deutschen Liedercyklus „Landsknechtslieder“  
von Carl Hirsch unter Mitwirkung eines Orchesters.

Die verehrlichen Festteilnehmer sind gebeten, möglichst in altd deutschem Kostüm zu erscheinen, doch sind auch sonstige Kostüme gerne gesehen. — Nichtkostümierte haben ein Zurabzeichen zu lösen.

Eintrittspreise: für Mitglieder Lei 2, für Nichtmitglieder Lei 4 pro Person. — Karten sind bei den Herrn Sängern des Vereines und in der Kanzlei der Liedertafel zu haben.  
Das Reisefond-Comitee.



## Vereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: Aus Vaterland, aus teure,  
Schließ Dich an!

Strada Brezoianu No. 17.

Anser bisheriger Einkassierer J. Römisch ist wegen Nichtablieferung einkassierter Beträge von uns entlassen worden, und wir bitten daher, keine Zahlungen mehr an ihn zu leisten.

Der Vorstand.



J. G. Coffa'sche Buchhandlung  
Nachfolger, Stuttgart u. Berlin

Soeben erschienen:

## Die belgische Handelspolitik der letzten 40 Jahre

Von Mihail N. Cosoiu  
Doktor der Staatswirtschaft

(Münchener volkswirtschaftl. Studien, herausgegeben von Lujo Brentano und Walther Loeb, 128. Stück)

Preis geheftet M. 3.50

## Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Fenster zu vermieten.

Strada Lutherana 6.

## Eisenbetoningenieur

(mit abgeschl. Hochschulbildung) hervorragender Statiker und Konstrukteur, mit 3-jähriger Praxis in einer Schweizer Baufirma sucht, geflügt auf ein glänzendes Zeugnis, einen passenden Posten in Rumänien. Gefl. Offerten sub „J. U. 3057“ an Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Berlin S. W. erbeten.

## Besseres

## Hausmädchen

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Strada General Sahovary 25, I.

Vorstellung 2—3.

## Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,  
Prof. Pomer in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Sacchlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.

Neilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 1/2 abends.  
Str. Carol 16, Haus Kassel, vis-à-vis der Post.

## Dr. FOUŞANER

ehemaliger Assistent der Königl. Frauenklinik in Dresden,  
Spezialist in Berlin und Paris für

Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen

wohnt jetzt Str. Sărindar 6, Et. Conf. 2—4 u. 6—7. Tel. 49/11

## Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
Calea Victorie 120 (neben Biserioa Alba).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.



# Vulcan

Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Bukarest empfiehlt den Interessenten:

## Eisen- und Metallgiesserei

modernstens eingerichtet zur Ausführung feiner Maschinenteile sowie von Commerzguß, tadellose Herstellung, billige Preise.

**Transmissionsanlagen** mit Ringschmierung.  
**Wasserreiner Patent Hairer Breda.**

Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die **Fabriks-Direktion**  
 BUKAREST, STRADA HONZIK

# Eröffnet wurde Grand Hotel

Bukarest, Calea Victoriei, der Post gegenüber.

## 250 Zimmer

kaltes und warmes Wasser, Lift, Bad, Telephon, Lesesaal.  
 Bescheidene Preise. Autobus bei der Bahn.

## GRAND CAFE

Elegantes Lokal. — Vorzügliche Consumption.  
 Ausgezeichnetes Berliner Orchester.  
 GROSSER SPIELSAAL.

# Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21-23

Liefert:

- Moderne Mühleneinrichtungen von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;
- Dieselmotore, Krane, Aufzüge von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;
- Komplette Cement- und Ziegelfabriken von F. L. Smith & Co., Ingenieure, Kopenhagen;
- Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen von Ernst Heckel, Saarbrücken;
- Benzin- und Oelmotore Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Kneifmaschinen, Sattler etc.  
 Ingenieurbesuch nach Verlangen.

# JACQUES PAUCKER

Bukarest, Smărdan 51.  
 Telefon 3/63, 39/41.

## Große Niederlage

von Eisenschrauben, Stütze, Sägen, Ventilen, Abfließröhren, Armaturen, Pumpen, Injektoren.

Ausnahmepreise.

Technikum Masch.-Elektro-Ing., T., Werken.  
 Hainichen i. Sa. Lehrfabr. Prof. fr.

# Kolossale Ausstellung aller Arten von PELZWARIN

zu herabgesetztem Preise.

2000 elegante Mäntel, Pariser Modelle, von Lei 27 aufwärts, 2000 Kleider Tailleur, billigste Stoffe, von Lei 41 aufwärts. — Samtschmitten und Plüsch, von Lei 75 aufw. — Grosse Okkasion 8 5000 Meter Stoffe für Ueberzieher, Herren- und Damenkleider von Lei 20 aufw. der Anzug.

Billigstes Geschäft des Landes. Katalog unentgeltlich.

**Blănăria „Progresul“**, Bukarest, Str. Sfinților 4.



# Petroleum-Gas-Kocher „Juwel“

Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners durch Auswechseln der Vergaser-Patrone. Brennt vollkommen rauch- und geruchlos. — Absolut explosionsicher. Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten.

Gustav Barthel, Dresden 233 A. 19  
 Spezialfabrik für Lot-, Heiz- und Kochapparate.

Vertreter für Rumänien: **Ing. M. WECHSLER**  
 BUKAREST  
 Technisches Bureau. — Telephon 26/67. — Str. Sfinților 30.

Eingetroffen sind und es treffen täglich ein:

# Die letzten Neuheiten, die ausschließlich den Warenhäusern S. D. FARCHI

Strada Lipscani No. 76-80

# „La Papagal“

reserviert sind.

Die Warenhäuser wurden umgewandelt und vergrößert.

Woll- und Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Stoffe, Konfektionen.	Teppiche, gewöhnliche und echte von Persien, Smyrna, Buehara, Kerman. Linoleum-Vorhänge, Möbelstoffe.	Große Auswahl von Weisswaren und Brautausstattungen, von den einfachsten bis zu den feinsten. Schuhwaren, Chapeaux, Galoschen.
---	---	--

Billigere Preise als in jedem anderen Geschäfte.

# Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Opern- und Liedes).

Frau Constanza Crețescu-Rott  
 Str. Lipscaniului 2, prin Smerților.

# Dr. Ottoi

Spezialisiert in Berlin und Paris in Magen- und Darmkrankheiten. Innere Krankheiten.  
 Consultationen: 9-10 vorm. und 6-8 Uhr abends.  
 58, Strada Sfinților 58.

# Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militäroerole).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8 1/2 — 11 Abend.

Dienstag und Freitag von 8 1/2 — 10 Uhr abends. — Spezialkurs für One Step, Two Step und Tango.

Mittwoch und Samstag von 5 1/2 — 7 Uhr abends Spezialkurs für Fräulein.

Sonntag von 10 — 12 Kinderkurs.

Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr Ball- und Bühnen-Tanzunterricht.

Dienstag und Freitag von 5 1/2 — 7 Uhr Spezialkurs für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familiensoiree. Sonntag **Polka**. Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz: Plaga Buzesti 41 bis.

Rose Crème! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

# Karlsbader Zwieback

besonders empfohlen für Magenkranken und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.  
 Beliebteste Margarethen-Biskuits.  
 Mandel- und Cheesgebäck.  
 Karlsbader Oblaten, Waffeln und Krokant-Biskuits.  
**Erfurter Kranz**  
 Fruchtkremwaffeln als Dessert  
 für die Pochung Engros und Detail-Verkauf.

W. Unger & Co.  
**S. F. Kirsch**  
 Bukarest — 68, Strada Carol 68  
 Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 120

# KIRCHNER & Co. A.-G.

LEIPZIG-Sellerhausen  
 Grösste und berühmteste Fabrik für Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen

Ueber 200.000 Maschinen geliefert.

Erste Auszeichnungen auf allen beschriebenen Ausstellungen. Ehrendiplom und goldene Medaille Bukarest 1906.

General-Vertung für Rumänien und Niederlage von Maschinen und Bestandteilen

## APPEL & Co.

Bukarest, Strada Doamnei 9.  
 Niederlage von Maschinen laufender Typen.  
 Gültig Preise und Conditions.



# Musikinstrumente

aller Art in grösster Auswahl.

## Jul. Heinr. Zimmermann

Leipzig, Querstr. 26/28.

Gratis: Preisliste No. 1 über alle Größteninstrumente, Saiten und Bestandteile.  
 Gratis: Preisliste No. 2 über Fortepiano, Spielstühle, Sprechmaschinen Harmonikas.

# Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bauingenieure und Architekten. (Eisenbetonbau und Kautschuk) — Eine Laboratorien.